

---

Transcription of  
Die Gärtnerei und ihre Umgebung  
Prof. Dr. August Gärtner (1930).

Version no 0.6 (2011-04-10)

[info@pross.nl](mailto:info@pross.nl)

---

-?-

Die  
Gärtnerei und ihre Umgebung  
von  
Prof. Dr. Gärtner - Jena.

1930



Johannes Gärtner - zweite und dritter Ehe mit Auguste und mit Anna Proß	83 - 84
Kinder aus der zweite Ehe: Caroline Gärtner	83
Familie Proß	85 - 107
Die Kinder der Ehe Johann Georg Proß und der Breuer	88 - 92
Clemens Proß und die Kinder aus erster Ehe mit Franziska Albers und ihre Nach- kommen	92 - 98
Kinder des Clemens Proß aus der zweiten Ehe mit Caroline Klostermann und ihre Nachkommen	98 - 107
Familie Wagener	100 - 112
" von Münstermann	102 - 103
" Kleine Möllhof	105
" Gescher	110
Familie Busson	113 - 165
" Moll	116 - 118
" Zumbrook	119 - 121
Nachkommen von Arnold Busson und Emma Ney mit ihren Nebenlinien	122 - 130
Familie Ney	130 - 135

Familie Kirsch	135 - 166
Die Vorgeschichte der Familie Kirsch	135 - 138
Die 6 Kinder und Nachkommen des Gerhard Kirsch und der maria Magdalena Lennarz	
a) Josef, Martin, Mathias, Wilhelm und Magdalena und deren Nebenlinien	138 - 151
b) Johann Hubert Kirsch und Frau Elise Busson und ihre Nachkommen	151 - 166
Familie Janson de Limpens	159 - 155
"    Rinck u. Nebenlinien	
"    Krause - Wichmann	163 - 164
c) Maria Theresia Kirsch	165 - 166.

In einer grösseren Arbeit, die auch als Buch erschienen ist: "Die Quellen in ihren Beziehungen zum Grundwasser und zum Typhus." Klinisches Jahrbuch Bd. IX Jena, Gustav Fischer 1902 hatte ich angegeben, dass in der Stadt Besançon eine Typhus-Epidemie ausgebrochen sei, die auf inficierten Trinkwasser zurückgeführt werden musste. Vier Jahre später erhielt ich den folgenden in Übersetzung wiedergegebene Brief:

Besançon 23. I. 06

Herr Gärtner! Verzeihen Sie, dass Ich mir die Freiheit nehme an Sie zu schreiben, aber es ist ein ausreichendes Interesse vorhanden, welches mich ermutigt Ihnen meine Gedanken vorzutragen. Ich las in den letzten Tagen meine Zeitung, als Ihr Name, der auch der meinige ist, mir auffiel Ich erinnere mich, dass einst mein Vater in Familienkreise erzählte, dass er einen Bruder oder einen Onkel in Deutschland habe. Mein Gedächtnis lässt mich in Stich, ich war damals ein Kind und heute trete ich in das 50 te Jahr. Ich ziehe meine Genealogie zu Rate und die sagt mir, dass in 18. Jahrhundert ein Kind in den Gärten des Kgl. Schlosses in Stuttgart (Württemberg ) gefunden wurde. Diese Knabe wurde in ein Waisenhaus gebracht und dort erzogen; man gab ihn den Namen Gärtner. (Jardinier). In diesen Hause lerte er das Schneiderhandwerk.

Er heiratete eine Tochter des Landes und hatte vier Söhne, die alle 4 Schneider wurden, einer in England, einer in Italien, einer in der Schweiz und einer in Württemberg. Ich bitte nun, Herr Gärtner, mir anzugeben, ob Sie mit dieser Familie verwandt sind und bitte nochmals mir meine Neugierde zu verzeihen und meine Indiscretion, aber ich wollte gern wissen on uns Bande der Verwandschaft verbinden. Ich bin der Enkel des Gärtners, der sich in der Schweiz niederliess in erwartung Ihrer Antwort übermittele ich Ihnen meine respektvollen Grüsse.

Viktor Gärtner Quai de Strassbourg 7  
Besonçon Douba - France.

Dieses Schreiben war die Veranlassung mich nach meiner "genealogie" umzusehen, um welche ich mich bis dahin absolut nicht gekümmert hatte, und ich tat das um so mehr, als mir bekannt war, dass mein Grossvater väterlicherseite Schneider gewesen war.

Das Ergebnis meiner Nachforschungen werde hier wiederheheben. Nur sei verher das Folgende gesagt: Ein o bedeutet in der Nachsiehenden: geboren; zwei oo Bedeuten: heiraten, oder ist verheiratet mit; ein + bedeutet gestorben.

Gewöhnlich findet man in den Stammtafeln oder Stammbäumen nur die Namen, die Geburts,- Verheurattung und Todestage und hier und da den Stand eines Vorfahren. Auch wird auf den Stamm der Frauen gewöhnlich gar nicht eingegangen.

Mir erscheint das nicht richtig; auch die mütterliche Seite muss berücksichtigt werden, denn vor ihr dürfte ebensoviel Erbgut übernommen werden wie von der väterlichen Seite und es handelt sich nicht so sehr um den Namen, sondern um die Abstammung. Allerdings wird durch die Hineinnahme der Frauenstämme die Übersichtlichkeit gewaltig gestört. Die Ahnen und die Ahnfrauen lassen sich nicht aufbauen wie in Stammbaum; es zieht sich vielmehr die Entwicklung der Familie hinWie am Boden kriechendes Moos, dan aus vielen einzelnen Büschen hervorging, die dann durcheinaner gewachsen sind.

Auch meine ich, es müsse auf die einzelnen Personen eingegangen werden, vor allem auf die mit Kinderversehenen. Was hat es für einen Sinn nur die Namen, die Geburts - Hochzeits- und Sterbetage anzugeben? Man muss wissen, was für eine Persönlichkeit hinter den Namen steckt, soweit Vorfahren, Eltern, Geschwister, Vettern, Basen usw. In Betracht kommen. Auf die liebe, noch lebende Verwandtschaft und ihre letzten Vorfahren einzugehen ist allerdings ein gefährliches Unternehmen. Man kann dabei die Verwandten Leicht auf die Hühneraugen treten,

1. dadurch, dass Angaben nicht richtig sind z.B. Geburtstag usw.
2. dass die Darstellung-Kritik habe ich möglichs vermieden - der Auffassung des Lesenden nicht entspricht.



Na, damit muss ich mich abfinden, aber wenn ich Gesündigt habe, so bitte ich um Verzeigung; ich verspreche sogar mich zu bessern, was mir bei meinem jungen Jahren nicht schwer fallen wird. Übrigens habe Ich nichts dagegen, dass eventuell auf mich geschimpft wird, denn

- a) bin ich dann wahrscheinlich schon tot
- b) sollte ich das nicht sein, so "id mihi farcimenium esse potest."
- c) c) "Mensch ärgere dich nicht", du musst auch mal einen Stoss "mank die kurzen Rippen" hinnehmen können, ohne gleich aus der Haut zu fahren, und dich daneben zu setzen.

Bezüglich der Persönlichkeiten sagt Dr. Ludwig Finekh in einer Schrift über Ahnenkunde das Folgende: "Es gibt nichts zu protzen dabei, denn dicht neben dem Ruhmvollen, das "dem Ehrsüchtigen" den Kamm schweilen lassen kann, steht das Arme und das Traurige, "das in Gottes Namen in jedes Menschen Leben vorhanden ist das macht wieder "fein demütig."

Besten Dank muss ich aussprechen allen, die mir bei der Aufstellung mit Rat und Tat geholfen haben. Ich führe sie nicht einzeln auf, denn dann könnte ich den Einen oder Anderen übersehen, und Ärger und Zorn würde über ihn kommen. Aber ich darf nicht verschweigen, dass die mir gütigst zur Verfügung gestellten Tafeln der verschiedenen Familien mir viel

genützt haben. Sie zeigten mir auch, wie man auf verschiedene Weise die Sache anfassen kann.

Einen Wunsch darf ich noch aussprechen: Es möge die von mir gebrachte Zusammenstellung weiter geführt werden, sonst hat die ganze Arbeit keinen Sinn und mögen die 8 verschiedenen Stellen, die mein Geschreibesel erhalten, jeweils die sie interessierenden Zweige weiter behandeln. Es wird sich dann schon der Eine oder Andere finden, der eine Zusammenfassung macht, und so wieder eine Einheit schafft.

Das wäre etwa, was ich als Einleitung und Ausleitung zu sagen hätte, und nach dem, was ich aus der Familienforschung gelernt habe, setze ich vor meine Schrift den alten, wahren Satz als

Motto: "Jeder hat die Berechtigung so zu sein,  
wie er ist",

aber ich möchte hinzufügen:

"Was du ererbt von deinen Vätern hast" - Gewöhn dir's ab, soweit's nicht gut ist.

Und nun zur Sache:

Die Familie Gärtner stammt nicht aus Stuttgart, sondern aus den Dörfchen Ebbinghausen, welches zur Pfarrei Horn in Kreise Lippstadt / Westfalen gehört, die Kirchenbücher reichen nur bis zum Jahre 1695 hinaus. In ihnen sind Caspar und Anna Gärner ( Göärner gesprochen ) in Jahre 1697 als Eltern eines Kindes verzeichnet. Der Name ist dann verhochdeutsch in Gärtner. Aber überall in Westfalenland heisst jetzt noch Gärtner auf Plattdeutsch Göärtner, sodass an der Richtigkeit dieses Untausches nicht zu zweifeln ist. Nach den schriftlichen und mündlichen Angaben des Pfarrers Heinrich Rath, dessen Familie selbst aus Horn stammt und der mich in bester Weise unterrichtete, ist die in der nachstehenden "Stammtafel" angegebene Abstammungsfolge richtig, und ich möchte mich dieser Auffassung anschliessen.

Stammtafel der Familie Gärtner.

Caspar u. Anna Gärtner als Eltern eines Kindes Tönis  
Heinrich o 1697 in Horn oder Ebbinghausen.

Ernst u. Gertrud Gärtner in Ebbinghausen oo etwa 1728  
Als Eltern eines Mädchens 1745.

Anton u. Catharina Margarete Gärtner in Ebbinghausen  
Getraut etwa 1758.

Theodor Anton Gärtner o 6.X.1760 in Ebbinghausen  
Oo Maria Catharina Gossmann in Horn am 19.IX.1782.

Friedrich Anton Gärtner o. 5.III.1783 in Ebbinghausen,  
Schneider in Münster, dort + 12.III.1852  
oo Elisabeth Grosse Wahlert in Jahre 1808 oder 1809,  
o September 1773 in Havixbeck-Hohenholte + 22.XI.1843  
in Münster.

3 Kinder :

Heinrich Gtr. o 1810,  
+ 20.III.1820

Anton o 1817, bald gestorben.

Johannes o 15.I.1815 in Münster.  
Der Vater des Verfassers dieser  
Schrift.

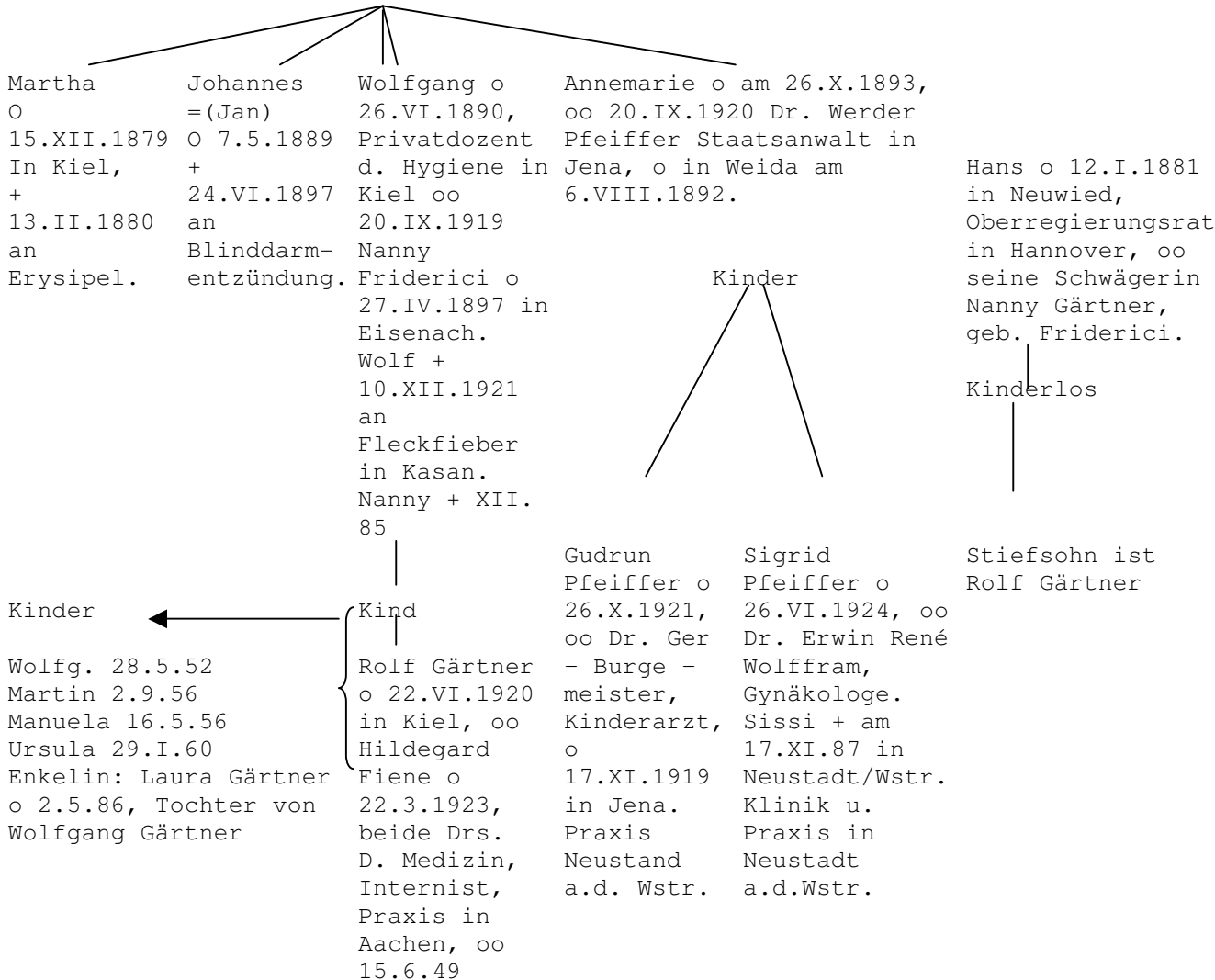
Johannes  
oo in ers  
o in Münster  
IV.1819  
Er + 16.

Joh. Gärtner oo in dritter Ehe 15.II.1863 Anna  
Proß o in Ochtrup 26.IV.1822, kinderlos + an  
Nephritis 5.I.1876.

Kinder

August Gärtner o 18.IV.1848  
o.ö. Professor d. Universität Jena.  
oo 24.X.1878 in Münster Caroline Proß o  
25.IX.1857 in Münster. Sie + 20.X.1921 in Jena  
an Hirnembolie (Herzfehler). Er + 21.XII.1934  
(siehe seine letzter Brief Seite 167/168).

Kinder in Jena :



Gärtner, Kreiswundarzt,  
ter Ehe 17. VII. 1947 Jenny Dahme  
ter 19.  
+ an Phthisis 3. XI.1857.  
VI 1886 am Krebs

Joh. Gärtner oo zweiter Ehe  
10.V.1859 Auguste Pross, o in  
Ochtrup 29.  
IV. 1825 + an Phthise  
2.VIII.1862.

Kinder:

Dieser Ehe:

- a) Lina Gtr. O 5.II.1860,  
~~Gewaltige Skoliose,~~  
tuberkulös von frühester  
Jugend an, starb an  
Pothise im Ochtr. 9.III.  
1908.
- b) Friedrich Gtr. O 18.IV.1862  
+ 2.VIII.1862

Gustav Gärtner o 32.VII.1850,  
Oberregierungsrat Osnabrück, oo 10. IV.  
1880 in Münster Toni Pross o 11.X. 1854 in  
Münster. + 24.III.1899 in Bramberg an  
Arthrittis deformans. Er +27.II.1829 in  
Osnabrück an Altersschwäge. Kinder alle  
(ausser Hans) in Ahaus geboren:

Hugo Gärtner  
O 29. XII.1853  
+ 20. VIII 1853

Gustav Gärtner oo in zweiter  
Ehe 22. I. 1901 in Jena Tilly  
Oswad, o 3. IX. 1861 in  
Galveston, Texas/UstA  
Kinderlos

Friedrich o  
30.IX.1882  
Präsident des  
Landesarbeits  
amtes  
Schliesien

August o 5.  
VIII. 1885,  
Regierungsbaum  
eister + 19.  
IV. 1916 in  
Kovel an  
Gasbrand

Paul o  
20.VII.1887,  
Kapt.Leut.d.Mar  
ine, jetzt  
Versicherungsg  
ent in Stolp.  
Oo Hella Moog  
Sept.1917 in  
Mülheim/Mosel

Clementine  
(gen. Clemmy)  
7.X.1889,  
Dr.phil. oo  
21.X.1920  
Studienrat  
Bruno Freytag o  
23. III.1889 in  
Mülowsheide-  
Schwetz.

Maria o  
12.III.  
1892. Nonne  
in Kloster  
des keil.  
Dominikus in  
Venlo  
Holland.

Kinder:

Lotte Gtr. o  
20.VIII.1919

Hella Gtr. o  
15. X. 1922

Kinder:

Gerhard o 1.  
II. 1922 in  
Danzig-Langfuhr  
(Beide in II. Weltkrieg  
gefallen)

Reinhard o  
13.IX. 1924  
in Ülzen

Caroline-Lilly o 18.VII.1894,  
ist Fürsorgepflegerin in  
Berlin

Die Kirchenbücher sind, wie ich mich selbst an Ort und Stelle überzeugen konnte, zeitweise mangelhaft geführt und sind eine Reihe von Jahren unvollständig, "vor 1760 befindet sich eine Lücke von 13 Jahren in Traungsbuch." Aber es folgt mit aller Deutlichkeit, dass es nur eine Familie Gärtner in Horn - Ebbinghausen gegeben hat. (Horn und Ebbinghausen sind gleichwertig anzusehen.) Auch das häufige Vorkommen des Vornamens Anton spricht für die Familieneinheit. Über die weibliche Seite der Vorfahren war nichts zu finden, nur heisst es in Trauungsbuche zu Horn: Die 19. IX. 1782 faetis provlamationibus et visis demissiorialibus D. Pastoris ex Erwitte copulati sunt Anton Gärtner ex Ebbinghausen, Filius Antonii Gärtner et Catharinae Margarethae Gärtner cum Mar. Catharina Gosmann ex Horn, filia Joh. Derich Gosmann et Mar. Cath. Ering ex Scharfenberg. Teses fuere Max Stöver et Joseph Rath ex Horn. (Letzterer ein Vorfahre des Pfarrers Rath)

Aus verstehendem Verzeichnis ergibt sich, dass die Familie Gärtner dem Bauernstande entstammt, wie das Eigentlich alle Familien tun; aber wie der Name Görner weiter andeutet, waren es Kleinbauern. Sie standen in enger Beziehung zu dem adligen Hof Ebbinghausen, zunächst wohl als Leigeigene, oder später als Hörige und schon 1694 als Erbpächter. Denn nach den mir von Pfarrer "von Ringenberg" gemachten

aus den Akten entnommenen Mitteilungen ist Caspar Gärtner anno 1694 an achter Stelle als Pächter Verzeichnet. Er hatte "zum Gewinne alle 5 Jahre 2 Reichstaler abzuliefern", d.h. er hatte als Anerkennung des Erbpachtsrechtes alle 5 Jahre 2 Reichsthaler zu zahlen. Jährlich waren abzuliefern "3 Mude Getreide" (Mude ist ein Trockenmass, dessen Grösse Je nach den Bezirk oder Land, Territorium, wechselte und vielleicht mit Malter zusammenhängt) und 4 Spint Haber". ( Das Wort Spint kenne ich noch aus meiner Frühen Jugend her, es war ein Teil des Scheffels - ich Meine 1/4-).

Ebbinghausen (Ebbinghusen, Ebinchosen (1280 genannt) war ein Arnsberger Grafschaftslehn, das 1281 - 1313 in Besitze der Schwester des Florinus von Hohenstein war. Auf dem Rittersitze in Ebbinghausen Wohnte eine Nebenlinie der Herrn von Erwitte. Der Zweig Der Familie zu Ebbinhausen grünte am längsten. Aus Der Ehe des Adam von Erwitte zu Ebbinghausen mit Elisabeth von Galen stammten die beide Söhne Adam Arnold und Dietrich Othmar. Der zuerst genannte war kurbaierscher Oberstleutnant und fiel 1622 vor Mannheim. Er wurde zu Soest bei den Franziskanern begraben. Dietrich Othmar war ein in dreissigjährigen Kriege vielgenannter kaiserlicher Oberst und ist 1622 der Tapfere und berühmte Verteidiger der Stadt Geseke gegen Christian von Braunschweig gewesen. Er fiel 1631 am



17 september in der Schlacht bei Leipzig. Zwar hatte er zwei Söhne: Dietrich und Ferdinand Ernst, die aber männliche ohne Nachkommen blieben. Dietrich wurde Abt in Kloster zu Werden und Ferdinand Ernst hatte nur eine Tochter mit Namen Urzula, die Erbin der Ebbinghäuser Güter wurde.

"Obereigentümer" des Gutes Ebbinghausen war ein Zweig der Familie von Erwitte. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts, also gegen Ende des dreissigjährigen Krieges kam als "nutzbarer Eigentümer" des Gutes, welches mit dem zugehörigen Freienstuhlsgericht über die Ortschaften Ebbinghausen, Berenbrock, Völlinghausen, S?irpe, Eikeloh, Benninghausen und Norddorf verbunden war, der Generalquartiermeister der schwedischen Armee Grogersohn, der geadelt den Namen von Anteflucht führte. Ihn folgte durch Verheiratung seiner Tochter der OberOberstwachmeister von Spiessen. Später muss eine schlechte Bewirtschaftung eingetreten sein. Der in Horn emerittiert lebende Pfarrer von Ringenberg las mir aus den Archiv-Papieren vor, dass in Ebbinghausen nach der Designation des Hofes zu Horn, in welcher der Herr von Friesenhausen (Soester Patriziergeschlecht) 1694 von den damaligen Richter zu Erwitte mit Namen Wilt ex commissione speciali inmittiert (eingesetzt) worden sei. Exmittiert wegen schlechter Verwaltung wurde ein Herr von Beereswort. Etwa 1720 wurde das stark verschuldete Gut für 13700 Taler am Hermann

Werner Josepn von Schorlemmer zu Overhagen ver-kauft. Schon bald darauf ging es durch Erbschaft an den Grafen von Nesselrode über. Dieser verkaufte es wieder an Plange in Lippstadt, dessen Witwe es aber-mals verkaufte an den Justizkommissar Schulenburg daselbst. Dieser liess die Gebäude abbrechen, die Gräften ( = Gräben ) ausfüllen und zu Wiessen machen; die Grundstücke wurden parzelliert, und verkauft. -Nur eine kleine Brücke über dem Bach zeigt jetzt noch an, wo rund 600 Jahre hindurch die Wasserburg von Ebbing-hausen gestanden hat. Auf der Karte ist durch ein rotes Kreuz im Ring der Platz eingezeichnet. - Sie transit gloria mundi. - (Die Angaben entstammen dem "Patriot". (Lippstädter Tageblatt)

a) Nr. 96 (2?. Blatt/v. 27. IV. 1907

b) Nr. 113 (2. Blatt/v. 18. V. 1907.

c) Nr. 31, 9. II. 1910.

(Mir mittgeteilt von Lehrer Fromme in Ebbinheusen.)

Das Göärner'ske Hues (Verlängerungs "e", nicht Hüs gesprochen) liert an der zur Kapelle führenden Strasse des Dorfes. Es besteht aus einem Vorder - und einem Hinterhaus. An der Rückseite findet sich über der Dielentür die Inschrift:

"O, Gott, Du hast uns durch das Feuer niedergerissen, Du gabst uns Mittel ein neues wieder aufzubauen. O Herr lass es doch stehen, bis es vor Alter wird vergehen. Anton Meyer gen. (-annt) Gärtner, Josephi-

ne geb. Kussmann. Marie Lümer ( Mutter von Anton Meyer)  
2. sept. 1856. "

Das Haus macht einen guten, freundlichen Eindruck und ist gut und sehr sauber gehalten.

Auch das alte Haus der vorerwähnten Frau Gärtner geborene Gosmann ( der Name ist identisch mit Kußman) existiert noch in Horn. Ein neues modernes Bauernhaus liegt daneben; das ursprüngliche dient als Schuppen. An den äusseren Balken des Hauses ist nachstehende von mir getreulich nachgebildete Inschrift eingeschnitten:

ANNO 17IGIMNAENIESV MARIA VNSIOSEPH  
ATIVRGN KORSES UNSANNETT^GOSMAN  
HAVEN SIS HAVS AVFFBAVEN LASSEN

Die Abkömmlinge der Ebbinghaussener Gärtner scheinen nicht sehr zahlreich gewesen zu sein, wenigstens sind aus den Kirchenbüchern von Horn-Ebbinghausen durch Pfarrer Rath nur die erwähnten aufgefunden worden. Ein Zusammenhang mit der Familie Gärtner in Wadersloh aus der ein Dr. rer. pol. Gärtner in Burgsteinfurt stammt, konnte trotz unserer beiderseitigen Bemühungen nicht entdeckt werden. Es sollte ein Stamm

Gärtnerin dem ebenfalls benachbarten Langenberg - Westfalen vorhanden gewesen sein; der Pfarrer hat jedoch den Namen in den Kirchenbüchern von 1700 - 1850 nicht finden können. In Ebbinghausen - Horn ist in den Kirchenbüchern auch nach den Angaben des Kirchendieners Schröder, der in diesen Fragen bewandert ist, kein Geschwister von Theodor Anton Gärtner O 6.X.1760 und ebensowenig ein solches von Friedrich Anton Gärtner o 5.III.1783 verzeichnet. Dahingegen ist angegeben, dass die Witwe Catharina Maria Gärtner aus Ebbinghausen, die Mutter des vorgenannten Theodor Anton, am 30.VI.1770 den Fridericum Meyer aus Dülberg (Münsterland) geheiratet habe. Auf die Nachkommen dieser Ehe ist dann die Gärtnerische Besizung Übergegangen. Nach der westfälischen Sitte blieb jedoch der Name des Besitztums : "Anton Meyer, gen. Gärtner" bestehen. Am 12.VI. 1891 heiratete Maria Theodora Meyer, eine Nachkomme aus dieser zweiten Ehe Den Joseph Heining aus Berenbrock, dem Nachbardorf. Er ist Landwirt und repariert landwirtschaftliche Maschinen. In dessen Besitz ist des Haus noch. In Jahre 1917 bin ich von den Besitzern freundlichst aufgenommen und sind mir die vorstehenden Angaben gegeben bzw. bestättigt. Leider sind in den Jahren 21/23 die 3 Söhne der Heining - Meyer gestorben, sodass wieder ein Wechsel des Namens eintreten muss. Die Familienangaben über die Familie Meyer liegen bei den Familienakten. Die Photographie der Vorderseite des Hauses liegt bei.

Auf der Karte ist die Lage durch einen Naderstich Kenntlich gemacht.

Mein Grossvater Friedrich Anton Gärtner hat sich anscheinend von der Landwirtschaft losgesagt, die Schneiderei erlernt und ist nach Münster i.W. über-Gesiedelt. Nach der Geburt meines Vaters wohnte er im ersten Stock des zweiten Hauses im Katthagen in Überwasser, zuletzt in der Jüdefelderstrasse Nr. 18 bei Limberg. Lange Zeit muss das geschäft gut gegangen sein, denn er konnte seinen Sohn auf das Gymnasium schicken. Später jedoch wurden die Verhältnisse Schlechtl er wurde am 20.V.1847 in das Münsterische Armenhaus in Kinderhaus aufgenommen, wo er von meinen Vater Unterstützung erhielt. Am 4. II. 1852 wurde er krank dem Clemenshospital in Münster übergeben; er starb dort am 12.III. 1852. - Ich entsinne mich seiner nicht mehr, - ich war bei seinen Tode noch nicht 4 Jahre alt. Aber ich weiss noch, dass er meine Eltern besuchend in seinen "Felleisen," d.h. einen Reisekoffer aus Leder, der mit eisernen Stäben geschlossen wurde, den jetzigen Handkoffer nahestand und dessen Vorgänger war, uns aus Münster "Brötken" (Semmeln) mitbrachte, die es in Ochtrup nicht gab. Dort ass man damals nur "Schwatbraut", Schwarzbrot (Pumpernickel) und "Stuten" d.h. aus Weizen und Roggemehl nach Gährung bereitete Brote, die nur 2-4 mal in Jahre gebacken und bald als "Knabbeln" d.h. im Ofen getrocknete Brote unter eintauchen in den Kaffee genossen wurden.

Verheiratet war der Grossvater Friedrich Anton Gärtner mit Elisabeth Grosse (Graute) Wahlert. Über ihre Persönlichkeit ist mir absolut nichts bekannt geworden. *Siehe aber seite 13b.*

Familie Grosse (Graute) Wahlert.

Die Familie stammt aus Hohenholte, einem kleinen Dorf, welches auch heute noch wegen seiner hohen Bäume, wunderbare Eichen, seinen Namen rechtfertigt, und welches früher zum Kirchspiel Havixbeck (Platt-Deutsch : Hawkesbirk = Habichtsbach) gehörte. Dessen Kirchenbücher würden also für die älteren Generationen in Betracht kommen. Die Bauerschaft, in welcher das Elterliche Gehöft liegt, heisst "Wahlingen". Sie enthielt früher nur 2 grössere, und zwar unmittelbar nebeneinander liegende Gehöfte: Graute Wahlert und Lütke (Kleine) Wahlert. Eine Verwandtschaft zwischen den beiden Familien besteht nicht. - Über die älteren Generationen war nichts zu erfahren. Der jetzige Besitzer heisst Franz Wibbet. Seine Frau Clara ist eine geborene Grosse Wahlert o 18.IX.1868. Ihre Mutter ist eine geborene Vogelsand aus Hohenholte gewesen. Ihr Vater hiess Anton Grosse Wahlert. Diese beiden Eltern starben im Jahre ca. 1878 in einem eitaabstand von etwa 6 Wochen. Eine Schwester von Clara Grosse Wahlert ist am einen Landwirt König in Lavesum bei Haltern verheiratet. Dessen Bruder ist der sehr ver-

diente am 11.IV. 1930 gestorbene Geheimrat, Professor der Chemie Dr. Phil. König, Vorstand des chemischen agronomischen Instituts in Münster, mit welchem in viele und nur gute Beziehungen gehabt habe. Der einzige Sohn der Frau Clara Ribbet - Große Wahlert ist noch unverheiratet, aber schon ca. 35 Jahre alt. - Schon als Knabe von etwa 8 - 10 Jahren war ich mit meinem Bruder Gustav zum Besuch auf dem Hofe. Ich entsinne mich desselben noch genau; er ist in Laufe der Jahre vergrößert und verbessert worden, und machte in seinem Gebäuden mit dem grossen gut gepflegten Genüsegarten den Eindruck von Ordnung und Wohlhabentheit seiner Besitzer. Bei meinem ersten Besuch des Hofes trat eines Tages ein Mann mit schwarzen Bart und schwarzen Haar und blassen gesicht - vielleicht vorgetäuscht durch das dunkle Haar - in das Haus, er wurde als Verwandter, als Vetter, bezeichnet, hiess Adam und war Förster bei einem Adligen (wahrscheinlich von Twickel in Havixbeck ). Ich habe ihn nie vergessen und fragte die Clara Ribbet nach der Familie Adam, als ich zum zweiten Male Ende April 1928, auf den Hofe Grosse Wahlert war ; dort war jedoch der Name Adam schon unbekannt.- Eine Charlotte Adam war Patin bei der Taufe meines Stiefbruders, des am 18.IV. 1862 geborenen und bald gestorbenen Friedrich Georg Johannes Gärtner. Ein Heinrich Grosse Wahlert war Taufpate seiner Stiefschwester Caroline o 5.II.1860

X

In den Familienpapieren finden sich 2 Reden zum Stiftungsfest der militärärztlichen Bildungsanstalten zu Berlin von Generalstabsarzt Dr. Med. von Coler, eine Arbeit von Marine - Generaloberstabsarzt a.D. Dr. Med. Uthemann und Zeitungsartikel von Generalleutnant a.D. Litzmann, welche über die Entwicklung des Militär - und Marinearztes sowie des Civilarztes und des ärztlichen Standes gute Auskunft geben.



Nach den ganzen Verhältnissen darf man mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die große Wahlert ein recht altes Bauerngeschlecht darstellen, gewiss ist der Besitzer des Hofes nicht immer ein Graute Wahlert gewesen, aber dann war die Frau ein Nachkomme der Wahlerts, sodass der Stamm dauernd Wahlert'sche Blut führte.

---

Der Ehe Friedrich Anton Gärtner und der Elisabeth Grosse Wahlert entstammten 3 Söhne, von denen der älteste und jüngste bald starben.

Der mittlere war Johannes Gärtner, mein Vater. O I 1815. Nach Ausweiss seines bei den Familienpapieren befindlichen Tagebuches besuchte er zunächst die Schule von St. Aegidi in Münster, kam zu Anfang des Schuljahres 1829/30 auf das Königliche Gymnasium zu Münster, welches er mit dem Zeugnis der Reife für Untersekunda verlies, um Ostern 1835 zu der medizinische-chirurgischen Lehranstalt zu Münster überzugehen und dort 3 Jahre bis zur Schlussprüfung zu bleiben. Er kam dann als Militär-chirurg zur Kgl. VII Artillerie Brigade von Münster u. Stand in Jülich u. Wesel. Im Sommer 1841 am 26.VIII. bestand er die Prüfung als Wundarzt II.Cl. in Münster mit gut und wurde zum 1.V. 1842 als "attachierter Compagnie-Chirurg" an das "medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms Institut" nach Berlin geschickt. X Schon am 4.III. 1843 legte er die Prüfung als Wundarzt I. Cl. ab mit der Zensur "gut". - Erst nach bestanden em Examen

---

<sup>x</sup> [siehe vorige Seite]

kam nach Ausweis seines Tagebuches mein Vater dazu, sich Berlin anzusehen. Sein Fleiss und seine Arbeitslust müssen gross gewesen sein. Bis zum 6.V.1843 wurde das «Geburtshilfliche Examen » wieder mit « gut » absolviert. Schom am 8.V. erfolgte die Heimreise, die über Wittenberg und Dessau gehend in eine Harztour auslief. - Nun sind einige Blätter aus dem Tagebuch herausgerissen, aber ich weiss aus Angaben meines Vaters, dass er in Münster ~~in Jülich~~ beim Militär gestanden hat. Am 1. V. 1845 schied mein Vater aus dem Militär-dienst aus. Er hatte, nachdem alle Examina bestanden waren, die volle licentia practicandi. Aber es war Herren mit zerstückelter Vorbildung nicht gestattet das medizinische Doktorexamen abzulegen ; daher machten viele Wundärzte I.Cl. den Dr. Phil. Diese Reklame lag meinem Vater nicht und er liess sich in Nienborg einen Flecken, 2 Stunden Weges von Ochtrup entfernt, als Wundarzt I.Cl. nieder und reicht von dort aus am 23. VII. 1846 ein Gesuch ein zur Ablegung der Prüfung als « gerichtlicher Wundarzt. »Hiermit schließt das Tagebuch.

Aus in dem Nachlass meines Bruders Gustav gegen Mitte De-zember 1930 gefundenen Papieren, die interessante Briefe seiner Collegen, seiner Braut, sowie seine Zeugnisse u. Dergl. Enthalten, geht hervor, dass die Prüfung am 14.X.1846 mit « gut » bestanden ist. Johannes wurde jedoch erst am 12.IV.1853 mit dem Posten des Kreiswundarztes-Stellvertreter, Assistent, sozusagen rechte Hand des Kreisarztes für den Kreis Ahaus beliehen, trotzdem er schon mindestens seit Juli 1847 in Ochtrup wohnte. Es muss

also wohl ein Kreiswundarzt für Ahaus nach dem Tode oder Fortgang des Vorgängers nicht zu haben gewesen sein ; - Kreiswundarzt- und Arztstellen waren damals vielfach unbesetzt. (In der armen Rhön gab es etwa um dieselbe Zeit viel zu wenig Ärzte. Die Sachsen-Weimarische Regierung stellte daher eine grössere Zahl von Kreisärzten mit festem Gehalt ein, um so praktische Ärzte für die Bevölkerung zu erlangen). Am 29.X. 1858 wurde ihm die Kreiswundarztstelle für den Kreis Steinfurt übertragen, die er lange Jahre treu verwaltet hat. Aufreibend war die Tätigkeit der beamteten Ärzte nicht Hygiene und Fürsorge spielten, wenn überhaupt, so doch nur eine untergeordnete Rolle; im Vordergrund stand die gerichtsärztliche Tätigkeit. Bei einer solchen sah ich, als etwa 10jährige Junge, die erste Obduktion : In Ochtrup war ein Mann verschwunden und etwa 3 Wochen später die Leiche im Hausbrunnen wieder gefunden. Die Hausbewohner hatten inzwischen das jedenfalls sehr nach haft gewordene Wasser fleissig getrunken. -Das gedunse ne, blaurote Gesicht des Verunglückten habe ich im Gedächtnis behalten.- Aus den « Papieren » ergibt sich, daß die Verhältnisse im Hause Anton Gärtner zuletzt recht kümmerliche waren. Schon während seiner Studienzeit in Berlin unterstützte Johannes seine Eltern mit 1-2 Talern monatlich. Johannes musste sich sehr einschränken, die für die Examena etc. erforderlichen Gelder, 150 Taler, lieh ihm Grosse Wahlert, wohl ein Bruder seiner Mutter. Ein Taler war damals nicht sehr wenig; auch

die Armenunterstützung, welche der Aufnahme in das Pfründnerhaus zuvorging, betrug nur 1 Taler monatlich. Die Lebensmittel waren billig, noch in meiner Zeit kostete in Ochtrup ein Ei 1 höchstens 2 Pfennige.

Die Mutter war um 10 Jahre älter als ihr Mann, sie war kränklich und starb kurz vor der Rückkehr ihres Sohnes aus Berlin, die sie so sehnlich erwartet hatte.- Schreiben hat sie anscheinend nicht können; es findet sich von ihr nicht eine einzige Zeile. Anton Gärtner schrieb zwar zuweilen an seinen Sohn aber lesen kann man das nicht, höchstens nach längeren Studerien teilweise erraten, um was es sich handelt, - nämlich Geld-angelegenheiten. Fast alle Briefe sind von den Eltern diktiert und zwar meistens einem stud. Theologiae Bernhard Borgholt, der viel bei den Eltern verkehrte. Einige Diktate sind geschrieben von Ignatz Bohl-mann, einem Vetter von Johann, der dem Stamm Wahlert angehören dürfte; er oder sein Vater waren Bäcker.- Wie die Bekanntschaft mit Jenny Dahme zustande gekommen ist, ist unbekannt. Die Verlobung erfolgte noch vor August 1844. Vater Dahme und die Geschwister waren, wie aus den Briefen folgt, mit derselben recht zufrieden. Die Briefe meiner Mutter an ihren Verlobten sind nach Inhalt und Schrift tadellos und ebenso seine Antworten. Die Zwei haben bis zum Tode glücklich mit einander gelebt.

In seinem arbeitssamen Leben hat « Doktor Jans », wie er vielfach genannt wurde, eine gute, grosse und weitverbreitete Praxis ausgeübt; sie erstreckte sich über Ochtrup, Welbergen, Langenhorst, Wettringen, Metelen, Nienborg, Epe, auch nach Gronau bis an die holländische Grenze und darüber hinaus bis nach Enschede. In Holland war er besonders als Geburtshelfer geschätzt. Die ersteren Orte wurden regelmässig wöchentlich 1 bzw. 2 mal besucht zunächst zu Fuss, später zu Wagen mit einem leichten Pferde davor und es wurde oft 1 und 2 Uhr nachts, ehe er heim kam. - Die Bezahlung warkümmertlich und bestan vielfach in Nahrungsmitteln, unter denen in Herbst die « gestrickten » (in der Schlinge gefangenen) Hasen eine grössere Rolle spielten. Nur langsam wuchs ein kleines Vermögen heran, welches zumeist in Beträgen von 100 - 500 Talern auf « Gutscheine » den Bauern Ochtrups gegen 3 - 3,5% Zinsen geliehen wurde. Vergnügungsreisen, wie sie jetzt zur jährlichen Gewohnheit der Ärzte gehören, hat er nie gemacht. Jahrzehnte hindurch hat er ununterbrochen gearbeitet, und oft habe ich als Student ihn auf seinen ärztlichen Touren begleitet. Als Getränk nach stundenlanger Wanderung durch die Heide, Chausseen waren nur wenige vorhanden, diente ihm dann ein Glas « Warmbier mit Zucker ». Gegessen wurde erst zu Hause ; damit die Speisen nicht kalt wurden, setzte die Mutter ihm diesselben in das

Bett; es war eine tadellose « Kochkiste ».

Familie Dahme.

Am 27.VII.1847 heiratete mein Vater die Jenni Dahme, die Tochter des Hieronymus Dahme, Kanzleirates beim Kriminalgericht in Münster, also eines, wie wir jetzt sagen würden, mittleren gerichtsbeamten. Unsere Mutter, von der wir ein kleines Oelbild besitzen, welches zu den Familienpapieren gehört, (trotzdem es an der Wand hängt) und auf Leinwand gemalt ist, war eine sehr gute, liebenwürdige, frische und mit Humor begabte Frau, die unserem Vater sein anstrengendes Leben nach Möglichkeit erleichterte und auch mit den auf den Vater wartenden Bauern gut umzugehen verstand. Uns Kindern war sie eine rührend gute Mutter, die uns doch fest an der Leine hielt. Sie starb bereits am 3.XI.1857 an Phthise nach langer, schwerer Krankheit. Ihr Vater stammte aus Warburg und war Sohn eines Lehrers und seiner Frau Therese Heidenreich. Seine Lebensgeschichte hat er in dem köstlichen wenn auch nicht noch übermässiger poetischer Veranlagung zeugendem Gedicht portraitiert, welches buchstäblich, auch mit den Fehlern, von dem im Besitz von Catharina Dahme-Aachen befindlichen Original abgeschrieben ist.

*Hieronymus ist mein Name  
H..... bin ich genannt.  
Ach hiess ich ferner Dahme  
Das ist nicht Jedermann bekannt.*

*Anno 1791 bin ich in Warburg genoren  
Ja im Paderborner Land  
Da bin ich gross gezogen  
Wo der Eltern Wiege stand.*

*Kaum war ich 18 Jahr verdiente ich schon mein Brod  
Und hatte sonach keine Bange, dass ich kam in Not.  
Frohlockend ich der Zeit zum Himmel sprach  
Nun bist Du nicht mehr der Eltern Plag.*

*Fleiß und gute Führung auch guter Verstand lohnte meiner  
Bis ich 1811 genommen wurde zum Französischen Streite  
Weh tat es meinen Herzen, dass ich sollte fechten gegen mein Vaterland  
Doch günstig zeigte sich mir das Geschicke, ich konnte  
Statt Degen die Feder nehmen in die Hand.*

*Nicht lange, man wollte mich machen zum Offizier Payeur  
Ich dankte, denn ich bangte zu haben malheur  
Doch hatte dieses Zwischenspiel für mich das Glücke.  
Dass ich beim Marsch nach Russland damals in Cassel blieb zurücke.*

*Gute Freunde hatten inzwischen bewirkt.  
Dass ich meinen Abschied bald in Gnaden erhielt  
Ja man wollte, ich sollte noch werden ein gelehrter Mann  
Und so kam es, dass ich nach der Universität Marburg kam.*

*Dort lebte mein Onkel Leander van Ess.  
Der da Professor, auch lass täglich die h. Mess.  
Willkommen mich dort der gute Onkel hiess.  
Und es war mir, als lebe ich im Paradies.*

*Dort hörte ist vorab Logik auch die Institutionen des römischen Rechts  
Und setzte mich unbekümmert was weiter, weder links noch rechtes,  
Ja im Centrum hielt ich mich, das war das beste,  
Und am frühen Morgen schon sass ich bei meinem Hefte.*

*Ja, es ist wahr, ich studierte fleissig und treu.  
Und erfreute der besten gesundheit mich dabei.  
Auch dachte ich streng nach, was ist heute gesehen  
Damit ich gut konnte im Reperitorium bestehen.*

Doch weiter nicht - anders war beschlossen oben im Himmel  
Man hörte der Zeit nichts als Krieges Getümmel  
Deutschland siegte, Deutsche Jünglinge mussten zur Fahne eilen  
Um zu helfen, den Franzmann weiter vom Deutschen Boden zu treiben.

Und welcher junge Mann konnte damals wohl zu Hause bleiben  
Und hielt sich nicht für verpflichtet sobald als möglich zu eilen.  
Ja zu folgen dem Rufe - auf mit Gott für König und Vaterland,  
Den Preussens König 1813 erschallen lies in seinem Land.

Bald liess ich mit meinen Brüdern studieren studieren sein,  
Und eilte als deutscher Jüngling meinen Pflichten nachzukommen;  
Man stellte mich als Paderborner bei dortiger Landwehr ein  
Und hiess mich dort sehr freundlich willkommen.

Nicht lange - es ging näher dem Rhein  
Die Franzmänner hatten weiter Reisaus genommen  
Ja wir marschierten später über den Rhein  
Und waren in Berg - und Jülicher Land gekommen.

Hier Stillstand einige Zeit, bald gings weiter der Franzosengrenze zu  
Dort war vergönnt nun uns zu stärken einige Wochen Ruhe  
Der Feind war gelaufen bis ins belgische Land  
Wo er dann bei Waver und Lingni zu Wehr nahm seinen Stand.

Der Tag kam, der 15. Juni 1815 war es, ich vergess ihn nicht.  
An welchem der Feind uns überfiel plötzlich mit großer Macht  
Ja wir mussten weichen entrinnen, dies gebot uns Pflicht  
Und liefen und hatten nicht Ruh weder Tag noch Nacht.

Da kam, Gott dank Vater Blücher und der Gebot halt  
Und liess sammeln, was sich noch am laufen fand,  
Kaum zwei Tage verflossen, da stand unsere Armee  
Zum Angriff bereit in Feindes Näh.

Vorwärts, sprach Vater Blücher mit Gott für König und Vaterland  
Greift Kinder, den Feind recht herzhaft an in seinem Land;  
Halten wir uns tapfer und gönnen uns keine Ruh  
Bis er geworfen ist und fliehen muss seiner Hauptstadt zu.



Und Gott war mit uns, die Franzmänner wurden geschlagen  
Bei belle Alliance war es, wo mit den Feind taten jagen  
Ja, er lief und musste laufen bis Paris zu  
Wo wir dann uns und ihm gönnten einige Ruh.

Dort floss zwar nicht Blut und Deutsche Jünglinge fielen  
Doch gewann bald Deutschland und schrieb vor den Frieden  
Und nungings -heisa Juchei- ich war auch dabei zurück ins Vaterland  
Wo mancher auch nicht die Seinigen und sein Liebchen wiederfand.

Zu den Ersteren gehörte meine Wenigkeit.  
Ich dankte dafür den lieben Gott.  
Und hielt mich sonach verpflichtet und bereit  
Streng zu halten sein Gebot.

Es heisst:

Was Du treu geliebet hast, sollst Du ferner lieben  
Und erfüllen Deine Pflicht  
Sie dir so treu geblieben  
Hat ja in Liebe vergessen Deiner nicht.

Das Glück zeigte sich mir bald günstig,  
Man lohnte mein Verdienst;  
Und so gab man mir bald in Münster  
Ein Amt, das mich ernähren hiess.

So säunt ich denn nicht länger,  
Ich nahm mein Bräutchen zum Weib,  
Und lebte fortan in Pflichterfüllung strenger,  
Und meinem Weibchen zum Zeitvertreib.

Dieser Zeitvertreib, was waren die Folgen?  
Ihr glaubt wohl Freunde es waren nur Sorgen-  
Doch Ihr irrt Euch,- Freunde Glück nannt ich's gar,  
Als meine Frau mir bald ein Tüchterlein gebar.

Doch heirbei blieb es nicht, nach Mädchen kamen auch Knaben  
Und schon zählte in deren eins, zwei, drei,  
Als der liebe Gott es wollte haben,  
dass ich ferner ohne Weib sei.

Sie -die Gute- wurde krank und nach lang erduldetem Leiden  
Nahm Gott sie auf zu den himmlischen Freuden,  
Ja, schon seit 20 Jahren ruht sie im Grabe  
Und ich vergesse nie, was ich verlohren habe.

Sechs Kinder hinterliess sie mir, für sie hatte ich allein zu sorgen.  
Doch verlor ich den Mut nicht, ich betete am Abend und am Morgen;  
Ich betete zu Gott. Er möge Sie nehmen in meinen Schutz  
Und ihnen geben nach Gefallen, was ihnen diene und nutze

*So habe ich dann erlebt die Freude, dass es dazu gekommen,  
Dass alle meine Kinder, einige bei der Mutter im Himmel,  
die Andern auf Erden sind gut geborgen.*

*Nun bin ich bald 70 Jahr und tue mich noch so quälen,  
Doch warum sollte ich mich wohl darüber grämen?  
Denke ich nach, so fällt mir stets ein im Stillen,  
Du musst Dich ergeben Gottes Willen.*

*Zum Arbeiten bist Du ja da in Gottes Namen,  
Und so ist es und wird es bleiben in alle Ewigkeit - Amen.*

Hiernach muss sich Hieronymus Dahme eine gewisse Ausbildung angeeignet haben, wie aus seiner Angabe folgt, dass er in Cassel, damals Sitz des Königs Jerome, angestellt gewesen und später in Marburg jus studiert habe. Ich habe den alten Herrn noch gut gekannt. Als ich ihn 1871 aus dem Kriege zurückkommend, am folgenden Morgen besuchte, traf ich ihn, den hoch-gewachsenen Mann im Schlafrock mit fast nie ausgehender langer Pfeife behaftet; ich musste ihm erzählen, wie es im Kriege war. Er selbst griff aber auf seine Kriegszeit nicht zurück. Ich erkundigte mich nach seinem Befinden und er klagte über Altersbeschwerden. Er sagte dabei: „Auch schmeckt mi dat Beer nich mähr.“ Ich, mit einem sanften Kater behaftet, schaltete ein: „Ik woll, dat dei et mi auck nich“.- Sofort fiel er über mich her: „Du dumme Käl: schiärm di, dat te seggen usw. - Er war absolut kein Trinker, ging indessen nach „mönsterker“ alter Sitte regelmässig

zu seinem Abendschoppen.- Am 18.VI.1818 hatte er die Franziska Gerlach aus Essentho (bei Niedermarsberg Kreis Brilon) geheiratet, sie + am 17.II.1840, er + am 6.IX.1878.

- A. Woher die Familie Dahme stammt, ist mir nicht bekannt. Es gibt ein altes Städtchen Dahme in der Mark Brandenburg, an dem Fluss Dahme gelegen, der sich dicht bei Cöpenick in die Spree ergießt. Ferner liegt eine Ortschaft Dahme nahe bei Kiel. - Herr Deniist Wilhelm Consten-Aachen, Bruder der Mia Dahme, Frau con Theo Dahme, macht liebenswürdigerweise folgende Angaben:

In Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete Heft 4 April 1929 6. Jahrgang und in der Abhandlung: „Die Reubürger in Lüdenscheid“ ist als Neubürger am 1. Februar 1752 aufgeführt: Johannes Jörgen Dahme aus Lennep, - in der Abhandlung: Brandenburger Ordiniertenbücher im zweiten Ordinierenbuch steht:

Ephraim Hieronymus Dahme getauft zu Wesow bei Werneuchen am 28.5.1693, Sohn des P. Christoph Dahme, seit 40 Jahren. P. Ebd. G. Berlin-Gr. Kloster, Universität Jena, Ordiniert 1720, P. In Prenzlau“-In dem Jenaer Immatrikulationsverzeichnis fand ich: „Ephraim Hieronymus Dahme, Bernau, immatrikuliert 19. April 1714.“ Der Name Hieronymus gibt zu denken. Es wäre möglich, dass eine Dahme nach Westfalen verschlagen worden wäre, dass er dort eine Kotholikun geheiratet und die Kinder katholisch ge-

Worden wären.- Vielleicht „buddelt“ ein „Dahme“ hier weiter nach?-

Der erste mir bekannt gewordene Dahme ist der Lehrer Dahme in Warburg. Er heiratete in erste Ehe eine van Ess. Diese Ehe ist anscheinend kinderlos geblieben. In zweiter Ehe war Dahme und Therese Heidenreich vermählt, deren Eltern in Warburg einen guten Bauerhof besaßen. Ein Sohn dieses Hofes - oder ein Vetter - wurde Pfarrer in Elsen bei Paderborn. Dort besuchte ihn Hubert Dahme (Nr. 8 in folgende Liste) während seiner Schulferien fast jedes Jahr. Später wurde dieser Heidenreich Domherr in Paderborn. Diese Therese Heidenreich wird in Kirchenbuch von Ochtrup als meine Pathin angegeben vertreten durch Caroline Dahme (Nr. 2 der Liste); sie muss also ca. 80 - 85 Jahre alt gewesen sein

B. Über die Familie der Frau Franziska Dahme geborene Gerlach erhielt ich von Pfarrer Floren - Essentho folgende Angaben aus den Kirchenbüchern seit 1733:

1. den Eheleuten Johannes Henricus Gerlach und der Anna Catharina geb. Wegener wurde am 1.IX.1746 geboren der Sohn:
2. Theodor Joh. Gerlach; oo Anna Maria Wagener o 1.V.1760 (nicht aus Essentho stammend). Sie + 65 Jahre alt an „Auszehrung“ am 15.X.1825. Er „Gastwirt und Ackersmann“ +71 1/2 Jahr alt am 22.III.1818 an „hitzigen Fieber“.

Kinder aus diese Ehe:

2a) Franz Michael Theodor G. O 4.I.1786 ebenfalls „Gastwirt und Ackersmann“.

+ 21.III.1823, 37 Jahre alt an „Auszehrung“ hinterlies 2 minderjährige Kinder.

2b) Maria Franziska Margarethe G. O 16.II.1789, oo 16.VI. 1818 den Kriminal-Aktuar Hieronymus Dahme, zur Münster aus Warburg. Trauzeugen waren Ignatz Gerlach und Franz van Ess.

2c u d) Ignatius G. O 30.I.1792, Wilhelm G. Beide gestorben.

2e u f) Maria Marga. Sophie Anto. G. O 19.IV.1798, Friedericke Anto. G. O 6.VIII.1801

2g u h) Heinrich Adolf G. O 26.VIII.1804, Franz Joseph G. O. 6.VIII.1808

Zur Beleuchtung der sozialen Lage der Familie Gerlach teilt Floren mit: „In Jahre 1803 verpachtete Graf August Joseph von Plettenberg das Gut Essentho auf 6 Jahre an Theodor Gerlach, Heinrich Engelbracht und die Wittib des angelebten Dorfrichters Anton Gerlach für 100 vollwichtige Pistolen oder deren Wert haltende Münze in Kronen oder Konventionsthalern. -Im Oktober 1758 war das Gut Essentho von den Franzosen verbrannt worden und ist nicht wieder aufgebaut.- Das völlige Verschwinden der ausgebreiteten und angesehenen Familie Gerlach in Essentho ist mir in seinen Ursachen und seinem Verlauf nicht klar.- Auch die Erinnerung an die

Familie ist anscheinend im Ort verschwunden.“  
Gez. Floren Pfr.

Der Bürgermeister schreibt mir: -„teile ich Ihnen mit, dass hier der Name Gerlach schon seit langen Jahren nicht mehr existiert. Die ältesten Leute wissen nur noch, dass in den fünfziger Jahren eine Familie Gerlach von hier nach Amerika ausgewandert ist.

Gez. Hofmeister Vorsteher 7.IX.27

Aus der Ehe Hieronymus Dahme und Franziska Gerlach gingen hervor

- I. Maria Anna (Jenny) Elisabeth Dahme, unsere liebe Mutter, o 19.IV.1819 in Münster, sie alle ihre Geschwister, + 3.XI.1857, oo Johannes Gärtner (siehe diesen)
- II. Therese Caroline D. O 16.VII.1821 oo in Cincinnati (U. St. Of A.) den Friedrich Bollmann, Uhren-und-Schmucksachenhändler + 2.III.56. Letzterer besuchte uns später in Ochtrup und brachte sein am 12.6.52 geborenes Söhnchen mit.- Der Rechtsanwalt Carl Bollmann, welcher die Erbschaftsache Hubert - Maria Dahme im Auftrage des Generalconsulates in New York vertrat und der in New-Haven (Conn.) ansäßug ist, dürfte nicht mit dem vorstehend erwähnten Bollmann verwandt sein, denn auf eine in dieser Richtung hin befragende Notiz in einen Brief erhielt ich kein Antwort.
- III. Johann Werner Joseph D. O 29.X.1823 oo in Eyndhoven - Holland Catharine Timmermann aus Roermond (Holl. Limburg) 1851. Die Hochzeitsreise meines Vaters mit

Auguste Pross, wobei er uns Kinder mitnahm, ging nach Roermond zu Onkel Werner und Frau: Altes Patrizier haus mit alten Bildern in dem gut eingerichteten, schönen Wohnzimmer. -Sehr imponierte mir die prachtvolle Capelle, die auf einer kleinen Anhöhe bei Roermond liegt, Gebeine eines Märtyreres einhalten soll und als Wohlfahrtsort dient.- Die Frau war gross und ruhig; mir dem damals 11 Jahre alten Knaben blieb das traurige Gesicht derselben dauernd im Gedächtnis. Werner hatte in eine alte Weinhandlung heineingeheiratet. - Das Geschäft machte Bankerott. Werner und Frau, die Familie blieb kinderlos, sind dann verschollen. Onkel Hubert erzählte mir nach Jahren, er habe die Frau einmal in Magdeburg am Bahnhof wieder gesehen, wo sie an die Arbeiter Kaffee verkauft habe!-Werner soll einmal arm und arbeitslos bei seinem Bruder Franz Dahme gewesen sein.-

- IV. Rosalie Pauline Franziska Antonie D. O 13.IV.1826, + in Münster 1906. - Sie wurde Nonne, war als Schwester „Olympia“ im Kloster in Angers - Wien - Neudorf (wo?) - Charlottenburg - Pau - Münster (zum guten Hirten) Im Jahre 1867 / 68 suchte ich sie in Charlottenburg auf. Sie sass hinter einem vergitterten Fenster, ich als junger Student auf der anderen Seite dieser Gefängniskiste. Sie redete fast nichts, zeigte für Familienverhältnisse kein Interesse und ich sagte mir „Die besuchst Du nie wieder.“ Dieses Versprechen

Habe ich treulich gehalten. Aber meine liebe Lilly besuchte sie etwa gegen das Jahr 1900-1903 mit der Annemarie in Münster. Da soll sie mehr gesprochen haben. Als die Mutter mit dem Kinde heimging, sagte die Annemarie: „Mutter, ich will aber in solch ein Kloster nicht hinein.“ Sie ist dieser Willenentscheidung treu geblieben!

- V. Franz D. O 20.IX.1828, +22.IV.1903 in Münster. Er war Rentmeister bei von Olfers, einem alten münsterischen Adligen, der ein schönes Gut Hohenfelde bei Roxel, aber auch ein Bankgeschäft hatte. Ich besuchte ihn stets, wenn ich als Student nach Münster kam. Und, wenn ich mich selbst jetzt im Spiegel sehe, werde ich stets an Onkel Franz erinnert, vor allem die dicken, rötlichen Nasen stimmen „prachtvoll“ überein, ebenso der Blick, die Augenstellung; ( der andere Teil meines Gesichtes gehört zum Vater Gärtner). Franz war sehr lange Junggeselle und hatte von seinem Vater dem „Abendschoppen“ geerbt. Er gehörte zu den „Heimarlosen“, - die kein festes Lokal hatten und ihren Besuch nach der Quelität des „Altbieres“ einrichteten- im „Tollen Bomberg.“ Sind diese, und Onkel Franz persönlich erwähnt. Trinker waren diese Herren nicht, nur gingen sie an ihrem Abendschoppen nicht vorüber. Die späte, kinderlose Ehe 22 (?) VI. 1880 mit der Antonie Vasmer aus Ostbevern (~~war anscheinend eine recht ruhige~~), Tochter des Rentmiesters bei Erbdrosten, Graf von Droste-Vischering o 15.VI.1849



+17.V.1915, war anscheinend eine recht ruhige. Die Witwe von Onkel Franz vermachte das ganze ihr von ihm zugefallene Vermögen der Marie Dahme in der richtigen Erkenntnis, dass sie es am nötigsten hätte. Letztere hat - soviel ich weiss - es der Familie Ortmann zuwenden wollen, es ist aber durch die Inflation verschwunden. - Es sei daraug hingewiesen, dass hier 2 Rentmeister bei Adligen in die Erscheinung traten. Diese Beamten bildeten ein nicht unbedeutenden Teil des damaligen mittleren Beamtenstandes in Westfalen; auch jetzt noch sind die zahlreich.

VI. Hubert Franz Heinrich D. O 2.X.1836 + 6.X.1912 in Aachen. Er und ich waren nur 12 Jahre auseinander und haben uns nicht als Onkel und Neffe, sondern als gute Freunde gegenüber gestanden. Hubert kam in den Ferien und später als Beurlaubter oft zu meinen Eltern. Er war ein sehr libenswürdiger Mensch. Das abitur absolvierte er in Warendorf am 3.IV.1860, wahrscheinlich ist er mal mit einem Bein im Gymnasium in Münster hängen geblieben. Warendorf war das „refugium peccaortum“. Auch mein Bruder Gustav ist dort noch gelandet. Nach dem Examen ging Hubert zum Zoll über. Im Inf. Reg. Nr. 13 mache er 1864 den Krieg mit, war mit bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen und der Erorberung von Alsen, er erhielt das Alsenkreuz für Combattanten und das Düppelersturmkreuz. 1866 war Hubert krank, 1870 war er Grenzwächter in Geilenkirchen. In den Jahren 1871 bis 74 war er in Emmerich Steuerassistent.

Dann wurde er Steuerinspektor, später Oberzollrevisor in Aachen und 1906, 70 Jahre alt pensioniert. - 1865 am 24.VI. oo er Josephine Maas o 19.XI.1835 Tochter eines Getreidehändlers in Glandorf-Hannover. Sie + 12.V.1870 zu Geilenkirchen. Ihre Stiefgeschwister - andere scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein - sind nach Angaben von Catharina Gerdemann, ihrer Kusine, nach Amerika ausgewandert.

Die Kinder diese I. Ehe waren:

- VI a) Maria Clara Dahme, o 26.III.1866. + 20V.1901 in Bonn. Sie wurde Lehrerin, war 2 Jahre in Chicago als Erzieherin, bildete sich nach ihrer Rückkehr in Bonn weiter aus und starb dort plötzlich, angeblich an „Gehirnschlag“?
- VI b) Hieronymus Hubert D. O. 3.XI.1867. Er war ca. 7 Jahre bei meinem Vater in Ochtrup, wo er die Bürger- und die Rectoratsschule besuchte. Dann war er später in einem Stift in Bayern und darauf in einer Vor- oder Zubereitungsanstalt Belgiens für zum Export bestimmte junge Geistliche. -Das Arbiturientenexamen brauchten diese jungen Leut nicht gemacht zu haben.- Er kam nach Priesterweige am 20.I.1895 in Hartford (Conn) bald nach Bridgeport (Conn), wo ich ihn 1912 besuchte. Er wohnte recht hübsch, hatte eine protestantische, hässliche, ältere Haushälterin, die gut kochen konnte und ihm auch bei der häuslichen Alkohol-Industrie, welche recht praktisch eingerichtet war, unterstützte. Alkoholiker war er durchaus

Nicht, aber das „dry system“ lag ihm doch nicht. Damals war das Prohibitions-gesetz nur in einigen Staaten vorhanden. Näherte sich der Eisenbahnzug einem „trockenen Lande“, dann machten die Zugstewards darauf aufmerksam, und fast jeder kaufte sich pränumerando seinen geistigen Zuspruch; der war aber immer grösser, als wie das beim „wetsystem“ gewesen wäre. Hubert besuchte uns in Jena im Laufe der Jahre zweimal, zuletzt im Juni 1922. Seine Ausrüstung für diese Europareise bestand in einem kleinen Handtasche, einem Regenschirm, einem Mantel, Strohhut und dem Anzug, der er am Leibe hatte. - Am 6.II.1924 erhielt ich von Dr. Med. Düsing einem deutschen Arzt in Bridgeport, einem Freund von ihm, den ich kennen gelernt hatte, und mit dem ich noch in Correspondenz stehe, das Telegramm, Hubert sei am 4.II.1924 erschossen. Er war Abends gegen 8 Uhr, wie gewöhnlich ausgegangen zu einem Spaziergang in der Mainstreet (Hauptstrasse) von Bridgeport. Da tritt plötzlich ein Mann von hinten an ihn heran und schießt ihn hinter dem Ohr in den Schädel. Er ist trotz eifriger Bemühungen und dem Aussetzen einer Belohnung von 3000 Dollar durch den Bürgermeister nicht herausgebracht worden, wer ihn erschossen hat. Festgestellt wurde, dass Hubert keine Gegner, keine Feinde hatte. Hubert war vielmehr in der Stadt und in seiner Parochie beliebt und gut angesehen. Sein Lebenswerk war die Erbauung seiner Pfarrkirche St. Josephs Church, die recht schön geworden ist. Man bereitete ihm ein glänzendes

Begräbnis, welches weit über 1000 Dollar kostete, allerdings nicht auf Gemeindegeldern, sondern auf seine Kosten. Eine sonderbare Sorte Ehrung, aber das Gericht billigte sie. - „Spas muss sein sind,“ sagt der Berliner, anscheinend also auch post mortem. Angenommen wird, und ich neige auch dieser Auffassung zu, dass bei dem Mord entweder eine Verwechslung vorgekommen ist, oder dass ein Psychopath der Mörder ist. - Das Erbe fiel nach amerikanischem Gesetz an seine Schwester Maria; die Halbgeschwister scheiden dort ganz aus. Die Verhandlungen waren recht schwierig, der Anwalt Carl Bollmann hat gut gearbeitet und ich habe von hieraus mit geholfen mit allen Kräften. Der Erfolg war voll befriedigend; obschon wegen eines von Hubert selbst zugunsten seiner Köchin gemachten älteren Testamentes das Erbe auf dem Spiele stand. Über die Abfassung eines Testamentes von Seiten Marias habe ich ihr auf ihren Wunsch Vorschläge gemacht, die eine mir gerecht erscheinende Verteilung der Erbschaft nach ihrem Tode unter Berücksichtigung der Familie Ortman bezweckten. Ob sie zur Ausführung gekommen ist, weiss ich nicht, da ich nach Herüberkunft das Geldes wegen meines lebhaften Eintretens für Käthe Dahme rasch und vollständig ausgeschaltet wurde. - Für mich selbst oder für meine Erben habe ich niemals auch nur die geringsten Ansprüche gestellt oder auch nur daran gedacht, und der Maria auch das gesagt.

VI c) Maria D. O 29. XII. 1869. Sie hat bis zu der ihr in dem Schoss gefallenen Erbschaft von Frau Antonie D. Geb. Vasmer eine wenig gute Lebenszeit gehabt; ich will darauf nicht eingehen, aber ich kann nicht verschweigen, dass die Familie Dr. Med. Ortmann - Köln mehr für sie getan hat, als die eigene Familie, obschon sie auch ~~zeitweise~~ bei Ortmann's es zeitweise nicht leicht gehabt hat, und dass ich mich darüber freue, dass sich ihr Lebensabend durch die Erbschaft von ihrem Bruder Hubert D. Günstig gestaltet hat. Maria ist etwas eigenartig veranlagt. Als meines Bruders erste Frau, Toni Pross, krank war, holte Gustav die Maria heran, den Haushalt zu führen. Schon ein wenigen Monaten kam es zum Bruch. - Sie hat die Käthe D. Während der Studienmonate unterstützt mit 100 Mk. Monatlich, aber mit keinem Pfennig während der Ferien, da sollte der Vater eintreten, was ganz unmöglich war.- Als Käthe in das letzte Studensemester eingetreten war, versagte sie ihr plötzlich und ohne jeden Grund jegliche Unterstützung; einen Brief, den ich ihr „eingeschrieben“ schickte, sandte sie mir uneröffnet zurück mit der Bitte, sie ganz in Ruhe zu lassen. Das habe ich auch getan Käthe hat trotzdem ihr Examen machen können, durch Unterstützung von einigen Familienmitglie-

Dern. Maria hält sich ihrer Familie ganz fern.  
Nach dem Tode der ersten Frau oo Hubert D. Am 25. V. 1871  
ihre Base, Catharina Gerdemann o am 21. VIII.1850 in  
Warendorf, + 19.1.30 in Aachen an Altersschwäche.

Familie Gerdemann.

Väterlicherseits

Mütterlicherseits

Der Urgroßvater Gerdemann war  
Landwirt in Everswinkel bei  
Warendorf

Der Urgroßvater von Catharina  
Gerdemann war Franz von Schade  
oo mit einer Wiedeler, beide  
aus Wardendorf. Sie war  
anscheinend Landwirtstochter.  
Infolge der bürgerlichen  
Heirat, soll der von Schade  
enterl sein und seinen Adel  
verloren oder abgegeben haben

Sein Sohn, also der Grossvater  
Gerdemann, war Landwirt in  
Everswinkel. Über die Mutter  
ist nichts bekannt.

Der Sohn Franz Josef Schade  
Seine Frau war eine Neuhaus  
(oder Neuhoff?), deren  
Familienwappen sich an einer  
Säule hinter dem riesigen  
Christophorus im Dom zu Münster  
befinden soll; sie + 23.IV.1844  
in Warendorf, wo sie auch  
geboren war.

Sohn

Bernhard Gerdemann o 1810 in  
Everswinkel, später Bierbrauer  
in Warendorf + 24. VII. 1850.  
oo Anna Schade o 1807 in  
Warendorf + 9.IV.1864 ebendort.

Das Kind dieser Ehe war:  
Catharina Gerdemann o 21. VIII.  
1850 zu Warendorf, oo Hubert  
Dahme 25. V. 1871 + 19.I.1930  
in Aachen.

Es bestehen verwandschaftliche Beziehungen der Catharina Gerdemann mit den Familien Zumbusch und Zumloh in Warendorf; so war eine Tante der Catharina eine Zumloh, ihr Mann war „am Gericht“ anscheinend mittlerer Beamter. Letzterer stammte von einem großen Hofe: Schulze Zumloh. Dann war dort ein Bürgermeister und Lederfabrikant Zumloh, ein „Reicher“, dem man den „Fürsten Zumloh“ nannte, ferner ein Kaufmann Zumloh, ein Gutsbesitzer Zumloh. (Vergleiche auch Seite 5 des Stammbaumes Moll; Stiftungsberechtigte: 2) Julie Keuhaus o 26. VI. 1832 in Werden + 17.II.1897 in Münster oo mit Theodor Zumloh, o 26.V.1829 in Warendorf + 10. IX. 1896 in Washington). Ein Zumloh erschoss sich, er war ein schlimmer Spieler, ein anderer verarmte angeblich infolge eigenen Verschuldens. -Aus der Ehe Hubert Dahme u. Catharina Gerdemann gingen hervor:

VI d) Elisabeth Dahme o 10.II.1874 zu Emmerich. Sie besuchte die höhere Töchterschule in Aachen und dann das Lehrerinnenseminar, wurde Lehrerin in Eupen und Aachen an Volksschulen ~~vom~~ und darauf Lehrerin und Vorsteherin an der Klosterschule vom Kind Jesu, einer Anstalt für Fürsorgekinder. Sie hat als solche eine gute und unabhängige Stellung. Ausserdem ist sie, eine emsige Fürsorge- und Wohltätigkeitstante. - Zweifellos hat Elisabeth ihre strenge Gottesfurcht und ihre Liebe zu den „Häeröhms“ von mir (Anm. +) , ihrem Paten geerbt.

+) Anmerkung: = Herr Onkel; die vielfach aus den nachgeborenen Söhnen der Bauernfamilien hervorgegangen Geistlichen wurden von den jüngeren Familienmitglieder so genannt.

Ich kam zu ihrer Taufe von Wesel, wo ich damals Assistenzarzt im 57. Inf. Reg. War, nach Emmerich.

VI e) Johannes D. O 14. IX. 1875 in Aachen, wie alle ihm folgenden Geschwister. Er wandte sich dem Baugewerbe zu und hatte gute künstlerische Anlagen; so wurde ihm durch Nachbildung der Skulptur der Königin Luise im Mausoleum von Charlottenburg das Examen zum Einjährigen-Freiwilligen geschenkt. Zumnächst in Aachen beim Kirchenbau-amt tätig, ging er später nach Constanz als Angestellter beim Kirchenbau, machte sich dann selbständig und baute recht hübsche Häuser. Es scheint ihm jedoch der nötige Geschäftssinn gefehlt zu haben; es kam zum Zusammenbruch. Während des Krieges wurde er Offizier bis zum Hauptmann der Reserve. Im Jahre 1920 entlassen ging er nach Baden zurück und eröffnete einen Holzhandel, der jedoch nach einiger Zeit - Inflation - versagte. Bis jetzt führte er hier und da kleine Bauten aus, aber die Stadt Constanz entwickelt sich wenig. Seine Tätigkeit is sehr gering. Versuche, dort beim Stadtbauamt oder anderswo unterzukommen schlugen fehl. Er hate inen Roman: „Forstmeisters Liesel“ ~~geschrieben~~ in den letzten Jahren geschrieben, der einigen Beifall gefunden hat. Hans D. Oo 12. VIII 1903 in Constanz die Elisabeth Schätzle. - Er + 23. IX. 31 an Krebs.



Ihr Vater war Joseph Schätzle o 30.V. 1843 in Oberkirnach bei Villingen in Baden, Gymnasium in Donau-Eschingen, dann Forstschule in Karlsruhe, 1872 Bezirksförster, 1879 Forstmeister in Wolfach + ebendort am 8. VI. 1902. oo am 23.I.1873 Elisabeth Steiner, o 1847 ~~oder~~ als Tochter des Sägewerksbesitzers Steiner in Hüfingen bei Donaueschingen. Die einzigen Kinder waren Zwillinge:

- a) Wilhelm Schätzle o 2. XI. 1873, Abitur in Constanz, dann Offizier im 113ten Inf. Reg. Bis Major. Nach Schluss des Krieges Regierungsrat in der Kriegshinterbliebenen - Fürsorge in Neersburg. Oo Anna, Tochter des praktischen Arztes Wagner in Durmersheim bei Karlsruhe. Einziges Kind dieser Ehe: Veronika Schätzle o 12. XI. 1917.
- b) Elisabeth Schätzle o 2. XI. 1873, ausgebildet im wissenschaftlichen Pensionat der Sacrecoeur Schwestern in Bregenz, dann Haushaltungspensionat in Freiburg i/Br. Das einzige Kinder ihrer Ehe mit Hans D. Ist

VI e 1) Käthe D. O. 19. VI. 1904. Sie hat eine schwere Jugend hinter sich. Sie musste z.B. während eines grossen Teiles ihrer Ausbildung am Lyzeum in Constanz regelmässig in einem Kaffee hinter dem Ladentisch arbeiten bis oft 1-2 Uhr morgens und um 7 oder 8 Uhr wieder in der Schule sein. Sie bestand das Abitur in Constanz an der Oberrealschule am 24.III.1925 und erledig-

Te, nachdem sie 1/2 Jahr in Düsseldorf bei Gustov und Cläre Dahme sich erholt hatte, unterstützt von der Verwandten an den Universitäten in Freiburg i/Br., Berlin und Jena, den Handelshochschulen Berlin und Königsberg ihr Studium als Handelsschullehrerin. Das Examen bestand sie mit dem Prädikat sehr gut (4 Fächer sehr gut, 1 Fach gut), und wohnt seit 3 Semestern bei mir, machte in Jena den Dr. Rer. Pol. Magna cum laude; ist trotz ärgster Konkurrenz sofort (1. X. 30) bei der Handelsschule in Siegen in Westf. Angestellt. Ihr Unterhalt ist billig, sie nährt sich nämlich hauptsächlich von Salat, Soziologie und Philosophie und bestonders von letzterer kontte ich ihr aus meinen Vorräten daran viel ablassen  
Möge es ihr recht gut gehen.-

- VI f) Theodor D. O 7.VI.1877 erledigte das Gymnasium bis Oberprima, wurde dann Beamter der Diskontobank, später der Dresdener Bank in Aachen, war im Kriege ein Jahr an der Westfront. Er besitzt ein kleines nettes Landhaus in Laurensberg bei Aachen und oo in Mai 1908 Maria Consten o 23. VI. 1888. Die Familie Consten stammt wahrscheinlich aus dem Dorf Contzen bei Montjoie (Eifel). - Ein Wilhelm Contzen war Landwirt in Verlautenheide (bei Aachen) oo 1750 mit Anna Mechtildis Aretz. - Der Sohn Johann Wilhelm Consten, o 12.III.1755 zu W"rselen, + 19.XII.1823, oo mit Maria Agnes Jossten o 1750 zu Vranck bei Heerlen, war Landwirt in Speckholzerheide (Holl. Limburg). Dieser Ehe entspross Johann Mathias C. O. 5. XI. 1799 zu Speckholzerheide

+ 7. IX. 1875 zu Aachen, oo 18.II.1839 mit Petronella Krott. O 9.III.1809 + 25. XII. 1888 in Aachen, war Brennereibesitzer. Deren Sohn - Franz Joseph C. O 18.VI. 1850 zu Aachen + 11. XI. 1895 Brennereibesitzer ebendort oo 11. XI. 1879. Maria Bardenheuer o 1. X. 1858, Tochter des Metzgermeisters Christian Bardenheuer o 3. VII. 1799 zu Fronhoven bei Lohn + 29.XI.1895 zu Aachen und seiner Frau Agnes Milles o 27. III. 1812 + 9. III. 1877 in Aachen. Das Kind von Franz und Maria Consten ist Maria (Mia) C. die Frau von Theodor Dahme. Weitere Angaben über die Consten und Bardenheuers enthält die vorzügliche Stammtafel von Mias Bruder Wilhelm Consten, Dentist Aachen, Goethestrasse 19, der auch die vorstehende Daten entnommen sind. (S: Familienpapier) Der Ehe Theodor D. Und Mia Consten entstammen:

VI f I) Walter D. O 1. V. 1909, studiert Jura in Bonn.

VI f II) Helmut D. O 1915 lernt bei den Benediktinern in Maria Laach Landwirtschaft.

VI g) Anna (Änne) D. O 24.III.1879. In ihrem neunten Lebensjahr also ungefähr 2 Jahre nach dem Tode meines Vaters kam sie zu meiner Schwester Lina nach Ochtrup und wurde bald ihre Pflegetochter. Die Beiden waren zu einander wie Mutter und Kind. Sie standen treu zusammen, und Änne hat meine Schwester, der die letzten Lebensjahre infolge

Ihrer enormen Rückgratverkrümmung und ihrer Phthise recht schwer wurden, sorgsam gepflegt. Als letztere 1908, also nach zwanzigjährigem Zusammensein starb, vermachte sie der Änne eine anständige Summe Geldes, von der sie hätte leben können. Der Krieg und die Inflation machten sie fast arm. Sie erhielt zunächst eine Anstellung bei Finanzamt, wurde dann abgebaut und hat jetzt Beschäftigung als Parochial-Karthtekarin.

VI h) Fritz D. O 16. X. 1880 wurde nach einer recht länglich geratenen Studienzeit in Aachen Diplom-Ingenieur für Bergbau. Er war in mehreren Zechen tätig, erlitt einen schweren Unfall durch einbrechendes Gestein, wurde dann längere Zeit auf Zeche Lohberg bei Werne im Büro beschäftigt und wandte sich, als er abgebaut wurde, dem Tiefbau zu Auch bei diesem sind in der Jetztzeit die Verhältnisse nicht günstig. Er lebt z. Zt. In Holten - Sterkerade und ist seit 13. V. 1919 oo mit Anna Angelkort. Diese stammt

Väterlicherseits von Großeltern:	Mütterlicherseits von
Angelkort Brennereibesitzer u.	Urgroßeltern:
Landwirt in Herbern oo mit Sophie	Ludwig Baumhove,
Kranz aus Bochum (Westf)	Gasthofbesitzer in Telgte bei
Gastwirstochter o 12. III	Münster oo mit ? Heers aus
(1847(?)) + 20.VIII.1885 in Werne	Telgte.
(Westf)	

Franz Baumhove o in Telgte +  
in Werne Brauereibesitzer u.  
Landwirt oo Christine Strünk  
aus Werne

Bernhard Angelkort o 29. III.  
1851 zu Werne, Sparkassen-  
rendant + daselbst 4.IV.1924 oo  
Anna Baumhove o 6. VIII. 1858  
in Werne, lebt bei ihrer  
einzigen Tochter Anny Angelkort  
o 4. VIII.1898 oo Fritz D.

Kinder dieser Ehe sind:

VI h 1) Norbert D. O 2.X.1920      VI h 2) Bruno D. O 4. III.1925  
zu Werne                              zu Dinslaken

VI i) Franz D. O 19.X. 1883 + 29. I. 1887.

VI k) Gustav D. O. 21.X. 1886. Er lernte nicht leicht; vor allem konnte er auf die Fragen der Lehrer nur langsam antworten; der Aufstieg in der Schule war daher langsam und ungewiss und es wurde ihm von den Eltern gesagt, er müsste Gärtner werden, obgleich ihm das wenig zusagte. Aber was wollte er machen? Er folgte also der Anordnung der Eltern und erst nach mehreren Jahren entschloss er sich den Beruf fallen zu lassen und Zahntechniker zu werden, was ihm glänzend gelungen ist und zwar ohne seine Eltern erheblich zu belasten. Er ging zu den Dentisten Rintelen (Stammtafel Rintelen B. XVIII Nr. 46) in Burgsteinfurt, auf welchen ihn seine Schwester Änne hingewiesen hatte. Nach dem Kriege liess Gustav sich in Düsseldorf nieder und er hat dort eine sehr gut gehende Zahnpraxis. Am 14. VII. 1914 heiratete er in Bielefeld Clara Völlmecke o 31. VII. 1886 zu Marten, Kreis Dor

Mund. Das einzige Kind dieser Ehe ist die am 24. VII. 1918 zu Düsseldorf geborene Ingeborg D. Der Grossvater von Clara V. War Antonius V. Bauunternehmer. Der Vater war Carl Anton Völlmecke o 17. X. 1859 zu Hallenberg in W. (Bei Dortmund) Buchdruckereibesitzer, jetzt Rentner in Dortmund. Verheiratet war er mit Margarete Fix o 6. VII. 1862 zu Düsseldorf + zu Bochum 21. XI. 1907.

VI l) Josephine D. O 4. II. 1890. Ebenso wie ihre Schwester Elisabeth besuchte sie die höhere Töchterschule und darauf das Lehrerinnenseminar. Sie war dann Lehrerin zunächst in Brand bei Aachen und ist jetzt angestellt in Aachen an der Mädchenschule in der Hahnbruckerstrasse.

VI m) Antonie o 19. X. 1893 war gleichfalls in der Töchterschule und machte dann ihr Examen als Kindergärtnerin ohne sich indessen als solche zu betätigen. Sie wurde vielmehr veranlasst zu Hause den Haushalt zu führen, was sie brav getan hat; sie war ihren alternden und alten Eltern eine treue Pflegerin.

VI n) Franz o 18. VI. 98, starb am 6. IX. 1902.-  
Die Verhältnisse in der Familie Hubert Dahme waren schwierig, 1 Vater mit kleinem Gehalt und 13 Kinder ist eine ungünstiges Verhältniss. Das Wort meines Leib - und Magendichters Wilhelm Busch: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein indes schon mehr.“ Ist wahr und Hubert hat sich und der Familie schwer durchwürgen müssen; aber er

er hat fertiggebracht dank seiner Anspruchslosigkeit und Zähigkeit.

---

---

Die Kinder von Johannes Gärtner und der Jenny Dahme waren:

- I. August Anton Hieronymus Gärtner o 18.IV.1848 in Ochtrup, der Verbrecher dieser Schrift. Nach besuch der Bürgerschule in Ochtrup und der dort frisch gegründeten Rektoratschule kam ich 1862 in das vorzügliche Knabenspensionat von Joseph Knickenberg in Telgte und von dort in die Unterprima des Gymnasiums in Münster wo ich in Herbst 1867 das Abitur "gut" bestand; das mündliche Examen musste ich dennoch machen, da ich ein Fleck im "Betragen" hatte. Dann wurde ich in das Kgl. Preuß. Friedrich-Wilhelms Institut, die sgt. Pépinière, aufgenommen um zum Militärarzt ausgebildet zu werden. Dort bin ich gern gewesen, bestand Juli 1869 das Tentamen Physikum, am 27. I. 72 das Doktorexamen Magna cum laude, das Staatsexamen nach Absolvierung des damals schon für uns Militärärzte vorgeschriebenen praktischen Jahres im Winter 1872/1873 mit gut und erhielt meine Approbation am 3. III. 73. Vom 12.VIII. 1870 bis 14.V.1871 war ich als Feldassistentenarzt beim I. Bat. des III. Garde Reg. zu Fuss. Unser Adjutant war von Hindenburg, der jetzige Reichspräsident, wir haben viele, viele Abende zusammengesessen. Am 18. VIII. 70 nahm ich teil an der Schlacht von Gravelotte ( bei St. Privat ), 30. VIII. Schlacht bei Beaumont. 2. IX. Schlacht bei Sedan dann an der Belagerung

Von Paris von 18. IX. 70 bis zur Übergabe am 28. I. 71 mit den Ausfallgefechten von le Bourget, Pont Iblon, Dugny und nochmals Pont Iblon. Schon bald nach Beginn der Belagerung von Paris erhielt ich das Eiserne Kreuz II. Cl. Nach bestandenen Staatsecamen war ich bis zum 1. III. 74 Unterarzt und Assistenzarzt in Wesel beim I. Bat. Des 57. Inf. Reg. Und von da ab bis zum 10.V. 1886 Marinearzt. Schon vom 14. V. 74 bis 13. X. 74 war ich als Assistenz-arzt unter Oberstabsarzt Dr. Metzner, der mich sehr gut in den Schiffsdienst einführte an Bord des Panzerschiffes „Kronprinz“ in Ost - und Nordsee. Das Geschwader lief die Haupthäfen Englands, Schwedens und Norwegens an und verbrachte die Hauptzeit mit Übungen in der Danziger Bucht. Am 27. III. 75 wurde ich, noch Armeearzt, an Bord S.N. Kanonenboot -400 Tonnen- „Cyclop“ commandiert, welches unter Kapt. Leut. Von Reiche uns über Plymouth, Gibraltar - Algeciras, Suez, Aden, Ceylon, Singapore, Bangkok nach China und Japan brachte. Diese Reise war die schönste und interessanteste, die ich je gemacht habe und ich war sehr wenig erbaut, dass ich nicht länger in diesen Gegenden bleiben konnte, trotzdem sie 2 Jahre und 3 Monate gedauert hat. Aber die Reise war nicht leicht gewesen; wir hatten verschiedentlich gegen Krankheiten zu kämpfen und mir wurde der Kronenorden IV. Klasse verliehen, die einzige Dekoration, die dem Cyclop gewährt wurde, und ich



Habe sie immer höher eingeschätzt als alle die anderen dicken Orden, die mir später zuteil geworden sind. Vom 1. IV. - 27. IX. 73 befuhr ich wieder als Einzelarzt, am Bord des Sekadettenschulschiffes Niobs - reines Segelschiff- die Ost und Nordsee. Wir liefen an Arendal, Edinburg (Reise durch Schottland) Plymouth, Dartmouth, Carlskrona, Danzig. Im nächsten Jahr brachten wir im Monat August den Prinzen Friedrich Carl nach Norwegen auf dem Aviso Falke. Die Reise war hoch-interessant durch den Besuch der Fjorde mit ihren zum Teil bis in das Meer hineinreichenden Gletschern und durch die gemütlichen Abende bei dem Prinzen, zu welchen ich dann auch in Berlin, als ich im Gesundheitsamt war, wiederholt eingeladen worden bin. Das Jahr 1880 brachte mich für die Monate April bis Oktober zum Geschwader an Bord des Panzerschiffes „Sachsen“, in die Ost- und Nordsee. Fremde Häfen wurden nicht angelaufen. Nun folgte eine grosse Reise nach Süd-amerika von 1. IV. 1881 bis 4. Oktober 1883 also 2 Jahre 6 Monate als Stabsarzt auf der „Moltke“ unter Capt. Z.S. Pirner. Die Reise brachte viel interessantes. Es wurde Madeira, Rio de Janeiro, Buenos Aires, Montevideo angelaufen, sodann die Haupthäfen Chiles, Punta Arenas, Valdivia, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo usw. Dann Jquique-Pisco mit den davor liegenden Guano Inseln; auf der Hauptinsel sangen unser Navigationsoffizier von der Goltz und ich vergnügt das schöne Guanolied von Victor Scheffel: „Ich weiss eine friedliche

Stätte im schweigenden Ozean“ etc. Dann folgte Callao - Lima, Corinta - Nicaragua, sowie die Fonsecabai, die schönste Bai, die ich je sah, St. Jose de Guatemala. - Später folgte noch eine Tour nach Südgeorgien an der Grenze des südlichen Eismeer mit seinen weit in das Meer hineinreichenden Gletschern, den von ihnen geborenen Eisbergen und den riesigen Eisfeldern, wohin Moltke eine wissenschaftliche Expedition zu bringen hatte, die dort 1 Jahr verbleiben musste. Viele schöne und hochinteressante Reisen in das Innere der Länder habe ich gemacht, so bin ich von Valparaiso aus über den Uspallata Pass nach Puente del Inka, also quer über die Cordilleren geritten, so von St. Jose nach Guatemala und zurück usw. - Aber die Ostasienreise war doch schöner, denn ich hatte bei der Amerikareise eines in der Heimat zurückgelassen, mein Herz, welches an meiner Frau hing, doch davon später. Zurückgekehrt wurde ich zum 1. I. 1884 an das Kaiserliche Gesundheitsamt commandiert und arbeitete dort unter Rob. Koch, unseren grossen Bakteriologen. - Das Leben in Berlin bestand nur aus Arbeit, am Sonntag Nachmittag war jedoch eine Kunstpause, die gewöhnlich mit Schlafen ausgefüllt wurde. Aber die Arbeit war genussreich und dankbar erinnere ich mich dieser Zeit. Im Januar 1886 fragte mich Rob. Koch, ob ich als Professor der Hygiene nach Jena gehen wolle. Ich acceptierte gern und

Wurde am 10.V. 1886 als ausserordentlicher Professor für das Lehrfach der Hygiene und gerichtlichen Medizin nach Jena berufen und gleich darauf mit der Übernahme der Physikatsstelle betraut. Ein Jahr später zum 29. VII. 1887 wurde ich, ohne jede Anregung meiderseits, ordentlicher Professor und legte zum 1.I.90 die Stelle als Professor für gerichtliche Medizin und als Physikus nieder.

Ich habe in Jena fleissig gearbeitet, aber nicht so stark bakteriologisch, wie ich gern getan hätte; die „praktischen“ Arbeiten, die Gutachten usw., die ich in den Thüringischen Staaten zu leisten hatte, nahmen meine Zeit stark in Anspruch. Gerade wegen der Kleinheit der Staaten hatte eine Centralstelle für Hygienische Bestrebungen gefehlt, und diese wurde ohne jede behördliche Beihilfe in den Hygienischen Institut Jena geschaffen. Sehr kam mir zustatten, dass mich die obersten Medizinalbeamten aller thüringischen Staaten bereits kannten, da sie in den Cholerakursen in gesundheitsamt zufällig gerade mir zugewiesen waren. Vor allen wurde ich in Wasserfragen in Anspruch genommen beruhend daraug, dass in Thüringen alle Gesteinsarten vom ältesten Urgestein bis zu dem noch werdenden Alluvium vorhanden sind und, wie der alte Plinius mit Recht sagt: „Tales sunt aquae, qualis terra per quam flünt.“ Allein 38 Arbeiten habe ich über Wasser und Abwasser veröffentlicht. Ich bin als

Wassersachverständiger nach Luxemburg, nach Petersburg, nach Belgrad, nach Kairo gerufen worden. Es erübrigt sich, auf die wissenschaftlichen Arbeiten einzugehen, die sind an anderer Stelle veröffentlicht. In 9 wissenschaftlichen Gesellschaften machte man mich zum Ehrenmitglied bzw. Zum Correspondierenden Mitglied. 17 Orden - und Ehrenzeichen sind mir zuerkannt worden. 1892 wurde ich zum Hofrat, 1898 zum Geheimen Hofrat, 1914 zum Geheimen Rat ernannt, ohne dass durch Alles dieses meine Arbeit, mein Appetit, oder Schlaf gestört worden ist. Seit dem 1. I. 1901 bis heute bin ich Mitglied des Reichsgesundheitsrates. Trotzdem man, als ich zunächst nach Jena kam und mich lebhaft für die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse sehr zum Ärger der Pfahlbürger einsetzte, heftig auf mich schimpfte, wählte man mich bald in den Gemeinderat. 12 Jahre habe ich mich als solcher betätigt und dann das Amt niedergelegt. Zu meinem 70. Geburtstage hat man mich zum Ehrenbürger der Stadt Jena ernannt. Letzeres tat auch meine Vaterstadt Ochtrup und zur Belohnung habe ich ihr dafür die Ratten vertrieben, eine übrigens durchaus nicht leicht zu lösende Aufgabe. Elf Jahre war ich Vorsitzender der ärztlichen Prüfungskommission, und habe manchen Sudiker auf den Pfad der Tugend geschoben, wenn auch nicht immer mit zarter Hand; die Zartheit der Hand einerseits stand gewöhnlich im Gleichgewicht zu der Dicke des Felles andererseits. Bei Ausbruch des Krieges griff die Sanitätsbehörde auf mich zurück. Zunächst

Wurde ich „hygienischer Beirat für sämtliche Reserve-lazarette des XI. Armeeekorps“ und von Juli 1915 ab bis zum Kriegsende „Kriegssanitäts-Inspekteur für die Kriegsgefangenen-lager“. Der andere Kriegssanitätsinspekteur war Professor Dr. Jürgens; er hatte die Lazarette, ich die Lager. Ununterbrochen bin ich die 4 Jahre unterwegs gewesen, und wie ich grüher die weite Welt kennen lernen durgte, so jetzt die Heimat. In den Lagern, in den Städten und auf dem Lande, in den Mooren und Heiden und in den Bergwerken - ich bin in meinem Leben in ca. 60 Bergwerken unter Tage gewesen - musste ich die Gefangenen betreuen. Meine Residenz hatte ich in Berlin in einer Sophaecke eines Zimmers der Sanitätsabteilung. Dahin kam ich vielleicht einmal im Monat auf 3 - 4 Tage und wenn die Fahrt es ermöglichte, blieb ich wohl 1. Sonntag in Jena, aber Urlaub habe ich in den ca. 4 Jahren nur einmal 3 Wochen gehant; -ich war abgearbeitet und musste mich auffrischen. Viel habe ich bei diesen Reisen gesehen, viel gelernt und hatte Gelegenheit, dieses auch für eventuelle spätere Gelegenheiten noch nutzbar zu machen! Auch später habe ich durch fleissiges Arbeiten mich gegen Langeweile, der schrecklichsten Krankheit, die ich kenne, geschützt. - Ich darf wohl sagen, ich habe ein arbeitsreiches Leben hinter mir; aber das ist kein Verdienst, das rechne ich mir nicht hoch an, das ist Veranlagung, Kismet, was nach „Duden“ unabänderliches Schicksal bedeutet. Der Mensch muss Glück haben, und

das habe ich einmal aber für mein ganzes späteres Leben gehabt.- Als ich Ostasien zurückkam, hatte sich mein Bruder Gustav mit Antonie Pross, Tochter des Kaufmanns Friedrich Pross, der Halbbruder unserer Stiefmutter und der Clementine Busson verlobt. So lernte ich die jüngere Schwester Caroline (Lilly) Pross näher kennen. Gekannt hatte ich sie schon lange, denn ich war oft in ihrem Hause, weil ich als Schüler die Grüsse meines Vaters und meiner Stiefmutter dort überbringen musste. Mein Vater lud Lilly ein zu uns nach Ochtrup zu kommen und wir verlobten uns bald zur Zufriedenheit meines Vaters und ihrer Mutter. Am 24.X.1878 heirateten wir. Die Hochzeitsreise ging über Köln nach Paris und blieben dort während der Weltausstellung 14 Tage. Dann zogen wir nach Kiel, wo wir eine schöne, grosse Wohnung an der Ecke der Karlstrasse und des Langen-Segen, einer Gasse, bezogen. Lilly lebte sich mit den ihrem frohen Gemüt rasch und bestens in die Kieler Verhältnisse ein und wir hatten bald mit den Familien der Collegen und einer Reihe von Marineoffizier-Familien einen regen, freundschaftlichen Verkehr. Lilly war eine gute Hausfrau, die ach mit den geringen uns zur Verfügung stehenden Geldmitteln gut auskam, und in ihren eigenen Ansprüchen recht bescheiden war. Am 15. XII.1879 erfolgte die Geburt des Töchterchens Marta, welches leider schon nach 2 Monaten an vom Nabel ausgegangenen Erysipel starb. Ein grosser Verlust für Lilly,

um so mehr als ich am 1. IV. 1881 für 1 ½ Jahr nach Südamerika fahren musste und eine neue Grandität nicht eingetreten war. Während meiner Abwesenheit wohnte sie in Ochtrup im Hause des Baumeisters und Gastwirts Oening gegenüber dem Hause meines Vaters; mit diesem und meiner Schwester Lina stand sie sich gut. Im Berlin bildete sich sofort ein recht freundliches Verhältnis zu Rob. Koch und ebenso mit den übrigen Herren und ihren Frauen aus; ihr frisches Wesen gefiel. - Ich war dort oft übermüdet, musste auch noch viel zu Hause arbeiten, aber Lilly klagte nie, obschon sie gern mit mir ausgegangen wäre. Angenehm war, dass ich ihr von dem Amt oft Billets für Opern- und Schauspielhaus mitbringen konnte. -In Jena haben wir schöne Jahre verlebt. Dort waren die Verhältnisse ähnlich wie in Kiel; Lilly sorgte vorzüglich für mich und für die Kinder und andererseits machte ihr die harmlose, gemütliche jenenser Geselligkeit Freude.

Lilly und ich haben stets in den besten Verhältnis gestanden, sie hat mich zudem in meinen Arbeiten durch Abschriften usw gern und viel unterstützt. Ich war selten zu Hause, fast immer im Institut und sie besorgte das ganze Hauswesen. Aber gegen Ende des Krieges traten Störungen auf, es war viel Streit mit den Dienstmädchen; Lilly meinte, sie werde bestohlen, während nur ihre eigene Vergesslichkeit vorlag; Dann kam Zank mit mir und Annemarie hinzu; sie suchte den

Streit. Diese krankhaften Erscheinungen steigerten sich rasch, sodass wir sie auf Anraten unseres Internisten und unseres Psychiaters am 22. VII. 1920 in die Nervenklinik geben mussten und das um so mehr, als sich auch ein schweres Herzleiden immer mehr bemerkbar gemacht hatte, was dort von Prof. Stintzing weiter behandelt wurde. Am 20. X. 1921 wurde sie durch eine Hirnembolie von ihrem schweren Leiden erlöst nach 42jähriger glücklicher Ehe. Meine Lilly ist das Glück meines Lebens gewesen; wir gehörten zusammen.

Kinder unserer Ehe:

- Ia) Martha Gärtner o 15. XII. 1879 + 13. II. 1880 an Rotlauf.
- Ib) Johannes G. Nachdem in Berlin durch den Gynäkologen Prof. Martin eine gründliche Auskratzung des Uterus erfolgt war, trat nach ca. 3 Jahren Gravidität ein. Jan wurde geboren am 7. V. 1889 + am 24.VI. 1897 an Blinddarmentzündung trotz Operation.
- Ic) Wolf G. O 26. VI. 1890 in Jena. Er erhielt seine Schulbildung zunächst in der Stoy'schen Schule, dann am Gymnasium, Abitur am 12. III. 1909. Sprachen alle genügend, die andere Fächer alle gut. Wolf wurde im April 1909 in die Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Berlin, der früheren Pèpinière, aufgenommen. Während seiner Studienzeit benutzte er auch die Ferien zu seiner Ausbildung. So war er in den ersten grossen Ferien in Grenoble um Französisch zu lernen, in den späteren Ferien war er je mehrere Monate als Famulus in der Lungenheilstätte der Thüringischen



Landes - Versicherungsanstalt und in der grossen Pariser Heilstätte für tuberkulöse Kinder, dem Hospital maritime in Berck sur mer bei Boulogne, ferner als Famulus im pathologischen Institut zu Jena tätig. Nach Beendigung seiner Studien absolvierte er ein Kommando zur Charite und bestand die Staatsprüfung, deren Schluss auf den 3. August 1914, den Beginn des Weltkrieges, fiel. Am gleichen Tage wurde er auf Grund seiner Dissertation „Untersuchung über die Ursachen der Sterblichkeitsverschiedenheit in den Gemeinden Stassfurt und Leopoldshall, unter besonderer Berücksichtigung der Trinkwasserverhältnisse“ zum Doktor promoviert.

Mit Beginn des Krieges wurde Wolf zunächst auf das Lazarettschiff „Schleswig“ kommandiert, wo er bald assistenzarzt wurde, und dann dem Marinelazarett Ravensberg überwiesen, wo er in 1 1/2 jähriger Tätigkeit unter Oberstabsarzt Prof. Gennerich die beste Gelegenheit hatte, sich in Dermatologie und Syphilidologie auszubilden. Im Juli 1917 erhielt er als fertig französisch sprechender Arzt eine Stellung als Hilfsarzt des deutsch-türkischen Flottenarztes zu Konstantinopel. Hier sowohl wie später als Oberarzt auf der Aussenstation Gallipoli hatte er mit der Seuchentilgung und Überwachung zu tun. Gegen Ende des Krieges war er deutscher Hafendarzt in Odessa. Als Marine-Stabarzt verabschiedet, trat Wolf Gärtner nach dem Kriege in das Hygienische Institut der









































































sie hat sich für ihre Existenz eine feste Basis geschaffen.

Nach dem Tode unserer Mutter Jenny Dahme musste unser Vater wieder heiraten. Er hatte 2 Kinder von 9 und 7 Jahren, ein eigenes Haus mit Garten und eine grosse Praxis, die ihn eigentlich nur Nachts zu Hause sein liess. Er war wohl zum Heiraten gezwungen um leben zu können. Am 10.V.1859 vermählte er sich mit der am 29.IV.1825 in Ochtrup geborenen Auguste Pross, Tochter des verstorbenen Bürgermeisters von Ochtrup Clemens Pross und der Caroline Anna Angela Klostermann. Auguste war uns eine liebe treue Mutter, unseren Vater eine verzügliche Gattin, die den Haushalt zu führen verstand; aber schon bald, am 2. VIII. 1862, erlag auch sie der "Schwind-sucht."

Kinder dieser Ehe waren:

1. Caroline (gen. Lina) G. o 5.II.1860. Schon als kleines Kind zeigten sich bei ihr die Symptome einer Rückgratsverkrümmung, die immer stärker wurde und auch durch orthopädische Mittel nicht zurückgebracht werden konnte. Ich habe selten eine so starke Verkrümmung gesehen. Lina war und blieb schwindsüchtig und + am 9.III.1908, treu gepflegt und behütet von ihrer schon erwähnten Pflögetochter Änne Dahme.

durch 20 lange Jahre hindurch. Die beiden waren ein Herz und eine Seele, waren wie Mutter und Kind.

2. Friedrich Gtr. o Mitte April 1862 +2.VII.1862. Der zweiten Ehe folgte am 15.IX.1863 die dritte mit Anna Pross, der älteren Schwester von Auguste Pross; o am 26.IV.1822. Während Auguste Pross hellblond war, hatte Mutter Anna schwarzes Haar. Sie war ruhig, etwas zurückhaltend und etwas passiv, als ob ihr der Haushalt zuweilen schwer fiel. Wir 2 Knaben waren damals schon ausser dem Hause, nur die Schwester Lina war von ihr zu pflegen und sie hat sie treulichst getan. Am I.I.1876 starb sie an Nephritis. Inzwischen war Lina 16 Jahre alt geworden und sie vermochte kräftig unterstützt von emsigen Dienstmädchens den Haushalt zu leiten. Durch die Heirat unseres Vaters mit zwei Töchtern Pross und noch mehr durch die Verheiratung von meinem Bruder Gustav und mir mit den Enkelinnen des vorerwähnten Clemens Pross ist die Familie Gärtner in unserer Nachkommenschaft sehr eng mit den Pross verbunden. Hinzu kommt, dass wir Gärtner's auch mit den Seitenlinien der Familie Pross in nahe freundschaftliche Beziehungen traten beruhend auf den verwandschaftlichen, von gleichen Alters - und den nahen örtlichen Verhältnissen. Es wird daher diese Seite eingehend berücksichtigt und zwar gerade mit Rücksicht auf unsere Nachkommenschaft, um ihr zu zeigen, wohin die verwandschaftlichen Fäden

laufen

Sippe Pross:

Der Name Pross ist nicht häufig, so weist z.B. das Berliner Adressbuch nur 5 personen dieses Namens auf. Woher kommt der Name ?

In Ochtrup, überhaupt in Westfalen, versteht man unter "Pross" ein Brei, der dadurch entstanden ist, dass in eine flüssige Masse, z.B. Milch, eine härtere Masse, die sich in derselben nicht eigentlich löst, sondern sich nur mit derselben mischt, z.B. Brot, hineingegeben und in derselben bis zu einem gewissen Grade zerrührt wird. Nimmt man diese Prozedur in einem grösseren Gefäss vor, z.B. in einem Napf, so bekommt man einen "Pross", benutzt man ein kleineres Gefäß, z.B. eine Kaffeetasse, so erhält man ein "Prössken."

Diese Angaben machte ich dem Direktor der Universitäts-Bibliothek in Münster, Herrn Geheimrat Dr. Börner und erhielt darauf die nachstehende Antwort:

"In Woeste's Wörterbuch der westfälischen Mundart und Schiller-Lübben's Mittelniederdeutschem Wörterbuch habe ich die Worte "Pross" und "Prössken" vergebens gesucht, aber unserem plattdeutschen Dichter Theodor Wagenfeld, den ich habe befragen lassen, sind sie bekannt und zwar in dem von Ihnen angeführten Sinne. Dazu passt auch einigermaßen das ostfriesische "prötje",

das nach Ausweis von J. ten Doornkaat Koolman's Wörterbuch der ostfriesischen Sprache (Norden 1882) "ein durch langes oder anhaltendes und wiederholtes Kochen zu Mus und Brei zerkochtes und zerkleinertes Etwas" bedeutet. Ich möchte aber annehmen, dass für die Ableitung der Familiennamens "Pross" doch etwas anderes in Betracht kommt. Die besten Kenner auf diesem gebiete Heintze - Cascorbi verweisen nämlich in ihrem Werke, Die deutschen Familiennamen. 6. Aufl. Halle 1925 S. 304 für Prosch, proß ... 1) auf Brusdas, 2) auf Ambrosius.

1) Brusdas = Spitze eines Spiesses, geschosses..., angelsächsisch brort, altdeutsch brort (im Namen z.B. in Willebrord verwendet). Verkleinerungsformen: Brödel, Prottel....Brodke... Brotz, Protz..Broos, Bross...Brusch...Pross, Prosch.

2) Ambrosius greich. = "der Unsterbliche". Mit Kürzung im Anlaut Brosius, Brose, Bros, Brosch... Pross, Prosch.

Verkleinerungsform: Bröske, Brösche.

Wenn mir diese beiden Ableitungen auch als die wahrscheinlichsten erscheinen, möchte ich doch nicht unterlassen, auch noch darauf hinzuweisen, dass nach Grimms deutschen Wörterbuch proz (brosz) bzw. proesse "auch Spross, Schößling bedeutet."

-Mir will es trotz Allem richtig erscheinen,

dass, sofern der Name Pross westfälisch ist, er aus dem Futternapf entsprungen ist. Ich gebe aber ohne weiteres zu, dass besonders für andere Legenden eine andere Entstehung gelten mag. Mir schrieb er auf meine Anfrage eine Dame Eugenie Proß, Berlin, Unter den Zelten 18, sie besitze noch ein Wappen mit den Württembergischen Farben schwarzrot und dem Hirsch im Schilde mit der Überschrift: Wappen der Familie Pross, Freiherrliches Geschlecht. Ferner gab mir Dr. Walter Pross, Berlin-Tempelhof, Deutscher Ring 19 an, dass seine Familie aus Württemberg, aus dem Schwarzwald stamme. Da darf man eher an Brusdas und Ambrosius denken, als an einen Rührbrei. Es ist auch möglich, dass Pross-Münster aus Süddeutschland eingewandert sind.-Die geehrten Nachkommen der Prösse mögen sich also aussuchen, woher sie diesen Namen ableiten wollen.

Der älteste mir bekannt geworden Pross ist Johann Georg Pross, welcher Förster -wahrscheinlich bei einem münsterischen Adligen - und verheiratet war mit Maria Anna Breuer. Er starb am 15.I.1802 im Kirchspiel Überwasser, sie lebte noch am 22.II.1813; an diesem Tage beteiligte sie sich an der Heirat ihrer Tochter Jenne mit Anton Berghaus in Langenhorst. Sie war auch die Patin ihrer am 1.X.1800 getauften Enkelin Maria Anna Juliane Ferdinande, Tochter des Duc de la Bourdonnaye, während Johann Georg Pross Pate der

Viktoria Clara Maria de la Bourdonnaye 25.XI.  
1798 war.

Kinder der Ehe Joh. Georg Pross und der  
Breuer waren:

- A) Eleonore Pross. Sie war die älteste. oo 14.VIII.  
1798 den Duc de la Bourdonnaye ( Gallus patriae  
exulans ) Zeugen waren Christian Kohle und August  
Coppenrath. Woher und weshalb der Duc kam, was er  
war etc., was er in Münster machte, welche Rolle  
er dort spielte, weiss ich nicht; aber aus den  
Namen der Taufpathen lässt sich ersehen, dass er  
in guten bürgerlichen Kreisen verkehrte. Er hat  
allerdings etwas spät geheiratet, denn seine  
erste Tochter
- a) Victoria Maria wurde schon am 25.XI.1798  
in der Liebfrauen-Kirche, Überwasser getauft.
  - b) Maria Anna Juliane Ferdinande getauft 1.X.1800
  - c) Franz August Carl Maria Josel getauft 20.XI.  
1801.  
( Hier wird der Vater Duc de la Bourdonnaye -  
Monttue genannt)
  - d) Franziska Ferdinandina getauft 7. XII.1802.  
Er ist später, wann? nach Frankreich und zwar  
angeblich in die Gegend von Reims mit Frau und  
Kinder zurückgegangen.
- B2) Catharina Pross. Von ihr findet sich bei den Fa-  
milienpapieren das anscheinend von einem Franzo-  
sen oder einer Französin verfasste Concept eines  
recht interessanten Briefes ohne Datum, der aber

mindestens 25 Jahre nach der Geburt der Victoria geschrieben ist, denn letztere war damals schon die Mutter mehrerer Kinder. Wer und was die Catharina gewesen ist, habe ich nicht feststellen können. - Möglicherweise ist sie identisch mit Frau Schoppmann. Diese kann aber auch eine geborene Berghaus sein, die einen Kaufmann in Münster heiratete und bei der Fritz Pross seine erste kaufmännische Lehrzeit verbrachte und die ihr Haus der Catharina Berghaus, die sie lange gepflegt hat, vermachte.

- In den Briefe wird ferner angegeben, ein
- C) Caspar Pr. in Essen, dessen Sohn Bernhard Schullehrer ebendort wurde. Der Name Pross ist zur Zeit aus Essen verschwunden.
  - D) Joseph Pr. o 1785 war Littersetzer, also wohl Buchdrucker in Münster, auch er schrieb zusammen mit seiner oben erwähnten Schwester Catharina an den Duc. Seine Frau war Elisabeth Wegehausen oder Wegehaus aus Münster. Ein Mediziner Wegehaus war Trauzeuge der gleich zu erwähnenden Jenne Pr.

Kinder des Josef Pr. und der Wegehaus waren

- a) Bernhard Pross. Er studierte Medizin in Bonn u. Berlin, war zunächst Arzt in Esloh ( bei Arnsberg ), wohin er durch Beihilfe seines Onkels Dr. med. Wegehaus, chirurgien - major - also etwa Oberstabsarzt - in Meschede gekommen war. Dann siedelte er



nach Niedermarsberg über, wo er lange Jahre als praktischer Arzt ( nicht als Anstaltsarzt ) wirkte. Er oo die Wilhelmine Graßhoff, Tochter der Eheleute Forstmeister Hermann Grashoff und Marianne geb. Aaßel zu Meschede. Wilhelmine + am 29.X.1878 in Marsberg, Bernhard starb am 4.VI.1883 in Bottrop, wohin er sich zur Ruhe setzte, nachdem sein einziges Kind, Maria, am 27. V. 1762 den Gutspächter zu Borntorsten bei Marsberg, später Vorsteher des Consumvereins in Bottrop, Carl Rintelen, geheiratet hatte. ( Siehe Stammtafel G XVII 68 der Familie Rintelen. ) Der Sohn aus der Ehe der Maria Pross mit dem Carl Rintelen ist der noch lebende Stadtkassendirektor von Bottrop Friedrich Rintelen, oo 18. IX. 1900 Auguste Contzen aus Neuhaus in Westfalen.

Kinder aus diese Ehe alle in Bottrop geboren:

- aa) Karl Rintelen o 25.IV.1901. Ist Gutsinspektor auf Lobbowitz Freistaat Danzig.
- bb) Wilhelmine R. o 1.V.1904.
- cc) Marianne R. o 16. IV. 1906
- dd) Emilie R. o 13.III.1908.
- ee) Auguste R. o 13.VI. 1910
- ff) Bernhard R. o 15.XII 1912
- gg) Fritz R. o 30. VI. 1914.

Die Namen sind der Rintelen'schen Stammtafel

entnommen

- b) Jenny Pr. wurde Lehrerin und war als solche sowie als "ménagere", Hausverwalterin, lange Zeit bei dem Grafen von Galen. Nach einer anderen Angabe soll sie ebenfalls Hauslehrerin bei dem Herrn von Nagel, dessen Gut bei Beelen nahe bei Warendorf lag, gewesen sein; ob letztere Angaben richtig ist, kann ich nicht beurteilen. Sie lebte viele Jahre in Münster

in

einem Hause auf der Höxterpromenade.

- c) Clemens Pr. er wurde Uhrmacher, wo er geblieben ist, weiss ich nicht.
- d) ob und wer das vierte Kind war, ist mir unbekannt.

- E) Maria Anna (gen. Jenne = Jenny) Antonetta Pr. o 24.X.1787 in Münster Kirchspiel Überwasser, wurde getraut am 20.II.1813 durch ihren Bruder, den gleich zu erwähnenden Clemens Pr. damals Maire von Ochtrup und Langenhorst mit dem Kaufmann Franz Anton Georg Berghaus o 11.XII.1773 im Kirchspiel Überwasser als Sohn des Bäckers Georg Berghaus und der Catharina Veldmann. - Berhaus wurde der Besitzer des früheren adligen Damenstiftes in Langenhorst und betrieb dort neben Landwirtschaft die Müllerei und das Sägewerk an der Vechte.

Kinder dieser Ehe:

- E1) o 19.I.1814 Maria Anna B.
- E2) o 30.X.1815 Georg Clemens B.

- E3) o 26. XII. 1817 Maria Catharina B. + 93 Jahre alt unverehelicht.
- E4) o 18.IV.1820 Catharina Charlotte B.
- E5) o 17.XI.1822 Anna Gerhard B.
- E6) o 29.III.1825 Caroline Angela B.
- E7) o 31.XII.1827 Maria Magdalena B.
- E8) o 13.IX.1830 Clemens August B.
- Letzterer war eine gut angesehene Persönlichkeit in Ochtrup, ein Verwandter der Fabrikanten Laurenz und Vater des Professors und Generaloberarzt (a.D.) Dr. med. Wilhelm Berghaus in Karlsruhe z.Z. Leiter der Tuberkulose Fürsorge und Bekämpfung in Baden, dem ich einen grossen Teil der vorstehenden Angaben verdanke und der eventuell weitere Angaben machen kann.
- F ?) Es gab noch einen Pross, welcher um 1863/64 aus Nordamerika, wenn ich nicht irre, aus Cincinnatti oder Chikago, nach Deutschland zurückkehrte. Er soll dort Bäcker gewesen sein. Seinen Sohn brachte er in das Institut Knickenberg - Telgte, wo er mit meinem Bruder Gustav und mir zusammen war. Der Sohn soll später nach England gegangen und darauf in die indische Polizei eingetreten sein. Der Vater wurde in Geldsachen usw. von Paul Pross betreut; er ist in Bad Oynhausen gestorben. Ob er ein Bruder der Vorstehenden war, weiss ich nicht, aber jedenfalls war er ein Verwandter.
- G) Clemens Pross, der Stammherr des uns hier interessierenden Zweiges Pross wurde 1776 etwa im

Monat Juni geboren, anscheinend im Kirchspiel Ueberwasser. Er hat nach Ausweis der von Preussischen General Blücher ausgestellten Urkunde, die bei den Familienpapieren liegt, 9 Jahre 3 Monate bei dem Münsterischen Artillerie Corps "treu, ehrlich und wie es einem rechtschaffenen Soldaten gebührt" gedient und wurde, nachdem er "auf alle Königliche Versorgung und sonstigen Ansprüche Gerichtlich Verzicht geleistet hat", am 25. März 1803 als Feuerwerker entlassen. Er kam dann als Verwalter in das "adlige Damen-Stift" in Langenhorst und nach der Saekularisation, die kurz nachher erfolgte, wobei Das Stift zunächst in den Besitz des Fürsten Salm - Horstmar übergang, und dann von dem Erwähnten Franz Anton Georg Berghaus angekauft wurde, als "Maire" in das nur ½ Stunde Weges entfernte Wigbold Ochtrup. Dieser Posten war nicht leicht, denn in jene Zeit fiel die Aufteilung eines grossen Teiles Der Gemeinsamgrundstücke und die Abfindung Mit frühreren Grundstücksbesitzern, sowie die Entwässerung der Sumpfgelände. Ferner kam Es zu grossen Streitigkeiten mit der Gemein-De Gildehaus wegen der Grenzen eines Torf-Moores, bei welchem sogar ein Mann erschlagen wurde. Pross gewann in dem Streit und wurde von der Gemeinde mit einem größeren

Stück des Torfmoores beschenkt. Torf war damals neben Holz das einzige Brennmaterial in Ochtrup. Clemens Pr. oo in erster Ehe am 18.III.1815 die Witwe des Gastwirts Düker - Ochtrup, eine geborene Franziska Albers aus Heek, einem kleinen Dorf zwischen Ahaus und Nienborg, wo ihr Vater einen guten Landbesitz und eine gut besuchte Gastwirtschaft besass. Ihr Todestag ist nicht bekannt. In zweiter Ehe war Clemens vermählt mit Caroline Klostermann und o am 20. II. 1791 in Ennigerloh als Tochter des Franz Karl Klostermann und der Maria Anna Osthöckelmann. Ich habe die Stiefgrossmutter noch gut gekannt. Sie war eine fleissige etwas derbe Person, sein Bild liegt bei, die ihr Haus in bester Ordnung hielt

und mit uns Kindern gut umzugehen verstand. Sie starb in Ochtrup 1868. Clemens Pr. + am 21. IV. 1834 an "Nervenfieber", also an Typhus oder Fleckfieber; es soll damals eine Epidemie in Ochtrup gewesen sein.

Die Kinder des Clemens Pr. aus erster Ehe, Franziska Albers, waren:

GI) Friedrich (Fritz) Wilhelm Josef Proß o in Ochtrup am 24.I.1816. Er wurde Kaufmann und war zuerst bei seiner Tante Schoppmann, dann lange in dem geschäft von Paul Busson in Münster tätig. Zur Belohnung heiratete er die Tochter Cle-

mentine in der ersten Hälfte des Jahres 1848. Das junge Paar eröffnete am Prinzipalmarkt ein Kleiderstoffgeschäft, welches sich bestens entwickelte. Fritz kaufte ein und betrieb durch einen Reisenden, der mit einem "Kutschwagen" von Ort zu Ort fuhr und so bei den kleinen Kaufleuten der Dörfer die Waren absetzte, das Aussengeschäft, während Clementine im Laden den Verkauf betrieb. Fritz war viele Jahre hindurch "Stadtrat" in Münster und ein sehr angesehener Mann, der als Einjährig-Freiwilliger gedient hatte und sein ganzes Leben hindurch ein guter "Preuße" und ein Soldatenfreund geblieben ist, wie auch seine Frau während der Kriegszeiten 1866 und 1870 sich grosse Verdienste um die Kranken und Verwundeten erworben hat, was ihr durch Verleihung des Verdienstkreuzes für Frauen und Jungfrauen bestätigt worden ist. Fritz

Pross starb am 21.V.1877 an Krebs, sie am 28.VIII.1909.

Kinder diese Ehe waren:

GI a) Maria Pross o 3.V.1849. Sie erhielt ihre höhere Ausbildung in dem Kloster Sacre Coeur bei Münster, oo am 3.V.1870 den Stabsarzt Dr. med. Brock in Aachen o 1835. Sie starb bereits am 3.XI.1870 in Münster wohin sie aus Aachen zurückgekommen war, an dem dort damals immer vorhandenen Typhus während der Mann sich im Felds befand.

Es herrschten noch recht primitive unhygienische Zustände in Münster. Dr. Brock folgte schon 1880 seiner Frau im Tode.

- GI b) Paul Pross o 3.I.1852. Er absolvierte das Realgymnasium und wurde ein recht tüchtiger Kaufmann. Paul war eine angenehme Persönlichkeit. Er hatte einen prächtigen Bass, war Mitglied des Gesangvereins. In ihm lag etwas Weibliches, er hatte mit Herren wenig, mit Damen viel Umgang, aber er war in ihrem Kreise nicht Liebhaber, sondern Mit-Dame. Er war weich, nachgiebig, fleissig, aber konnte auch die Arbeit entbehren; denn als seine Mutter sich zur Ruhe setzte nach wirklich arbeitsreichem Leben, führte er das Geschäft, welches er gut in die Höhe gebracht hatte, nicht weiter, sondern setzte sich auch zur Ruhe.- Paul malte sehr hübsch; als nun die Jahre kamen, wo die Weitsichtigkeit beginnt, schob die Mutter das auf die Malerei, infolgedessen gab er sie auf. Zum Heiraten war er nicht zu bringen. Kurz nach dem Tode der Mutter stellten sich bei ihm die ersten Zeichen der Arthrittis deformans ein, und genau wie seine Schwester Toni ging er daran nach schweren Siehtum zu Grunde am 3.V.1915.
- GI c) Clara Pr. o 18.I.1853, + 12.VIII.1863.
- GI d) Toni Pr. o 11.X.1854, oo Gustav Gärtner 10.IV 1880, + 24.III.1899 in Bromberg (siehe Seite 72)
- GI e) Caroline Pr. o 25.IX.1857, oo August Gärtner

am 24.X.1878 +20.X.1921 in Jena (Siehe Seite 47)

GII) Eleonore Anna Pross o 29.IX.1817 +15.VIII. 1907 zu Burgsteinfurt, oo Heinrich Nacke o 2.XII.1808 zu Ahaus. Er war der Sohn eines grösseren Landwirtschafts - und Brennereibesitzers in Ahaus, wurde Uhrmacher und Uhren - und Schmucksachenhändler in Burgsteinfurt. Nacke war ein kleiner liebenswürdiger Herr und ein ensiger Jäger. + 25.XII.1888. ( Seine Schwester Franziska, +1901 in Ibbenbüren, wurde am 21.IV.1833 die zweite Frau von Albert Heinrich Wilhelm Ludorf o 1806 in Münster, welcher zuerst der Nachfolger von Clemens Pross, also Bürgermeister in Ochtrup war und dann Bürgermeister von Nienborg-Heek wurde. Er war der Sohn der Clara Agnes Bernhardine Wagener o 1786 zu Münster und des Kramersambtsverwandten \*) Ludorf o 1786 zu Münster. ( Entnommen den "Beiträgen zur Geschichte der Familie Holtermann, Seite 81 und der Stammtafel der Familie Wagener. = Dieses Beispiel zeigt, wie weit sich die "Verwandschaften" verzweigen und wieder zusammenwachsen.) \*= Mitglied der Kaufmannsgilde. Eleonore Anna Pross war eine grosse, kräftige Frau, die Seele ihrer grossen Familie. Die Beziehungen meiner Eltern zur Familie Nacke waren recht freundlich, aber gering. Dahinge-



gen wurden Uhren u. derg. nur bei Nacke gekauft in erster Linie aus familiären Rücksichten, dann deshalb, weil die dort erstandenen Sachen nicht übermässig teuer und immer sehr gut waren. Mit den Kindern Nacke sind wir wenig in Beziehung getreten. Näher gekannt habe ich eigentlich nur die älteste Tochter, die Johanne Nacke, weil sie in Münster wohnte. Sie war stets freundlich und wir zwei standen recht gut miteinander. Dann sah ich zuweilen den August, der mit einer eisernen Ruhe behaftet war. Er hat das Geschäft nicht höher gebracht, aber es auf seinem Standpunkt gehalten.

Von den anderen geschwistern habe ich keine Vorstellung mehr; wir haben uns nur selten gesehen. Ich habe über sie nur die nachstehenden Angaben von August N. erhalten, ein zweiter Brief, um weitere Nachrichten zu bekommen, blieb unbeantwortet.

- GII a) Johanna Nacke o 18.XII.1841, + 5.X.1905 zu Münster. Sie war dort verheiratet mit dem Kaufmann Louis Pulch und wohnten auf dem Spiekerhof, sie hatten nur eine Tochter.
- GII b) Anna o 1844, + 22.II.1929, oo den Kaufmann Hesseken in Kamen. Hinterliess den Sohn Rudolf Hesseken in Kamen.
- GII c) Jettchen N. o in März 1847 + ? , oo H. Stuhldreier, Kreisoberchausee aufseher in Ahaus, 6 Kinder.

- GII d) Ernst N. o 13.III.1849, Katasterinspektor oo ?, + in März 1929. Das Paar hatte 12 Kinder.
- GII e) August N. 20.VI 1853. Übernahm das Geschäft seines Vaters, verheiratet:  
Ein Sohn Alfons:
- GII f) Friedrich N. o. 9.V.1856 + 11.VI.1903.  
2 Söhne
- GII g) Maria N. o 17.III.1859 + 2.X.1927  
ledig.

Die Kinder des Clemens Pross aus der zweiten Ehe, Caroline Klostermann, waren:

- GIII) Anna Pr. o 26.IV.1822, oo mit Johannes Gärtner in dritter Ehe am 15.IX.1863, + 5.I.1876. Kinderlos (Siehe Seite 84)
- GIV) Auguste Pr. o 29.IV.1825, oo mit Johannes Gärtner in zweiter Ehe am 10.V.1859, +24.VIII.1862.  
2 Kinder (Siehe Seite 83)
- GV) Bernhard Theodor Karl Pr. o 26.IV.1830, bald gestorben
- GVI) Theodor Max August o 5.III.1832. War von früh an geistig stark minderwertig, kam bald in die "Hülle", später "St. Rochus Hospital" genannt bei Telgte, wo er nach vielen Jahren gestorben ist.
- GVII) Catharina Pr. o 8.VII.1827 oo im September 1849 den Tabaksfabrikanten Bern-

hard Anton Wagner. Sie starb am 3.XII.1903. Er war geboren am 18.11.1810 und starb am 20. oder 21. VI.1881. Die beiden lebten in guter Ehe, sie war im Hause der führende Teil, kümmerte sich aber nicht um das Geschäft. Der Tante Catharina habe ich recht nahe gestanden; das Verhältnis war fast das von Mutter und Sohn. Ich bin wohl kaum durch Münster gekommen ohne sie aufgesucht zu haben. Sie zeigte ein lebhaftes Interesse für mich und meinen Werdegang.- Hinzu kam, dass ihr ältester Sohn Job (Josef) und ihre Tochter Adda (Agnes) mir eng befreundet waren, letztere noch besonders dadurch, dass sie die beste Freundin meiner Frau war. Die Freundschaften haben durchgehalten bis zum Tode. Über die Herkunft der Familie ihres Mannes und die diesbezüglichen Verwandtschaften und Seitenlinien gibt die grosse, klare "Stammtafel" der Familie Wagener zu Münster von Ferdinand Zumbusch, Oberrentmeister auf Dellwig bei Kirchlinde Kr. Dortmund, der auch die nachstehenden Angaben entnommen sind und wovon ein Exemplar in den Händen von Franz Wagener sich befindet, gute Auskunft. Daher wird nur ein kurzer Auszug mitgeteilt.



-164a-

[...]

Karoline <u>Arndt</u>	Fiedr. Anton	
1792-1852	<u>v. Pfannenber</u>	
	1789-1841	
	Landrat in	
	Delitzsch	

---

Emma Noack            Arthur von  
                         Pfannenber

[....]

Aufschriften

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

auf den Schleifen der Kränze, die beim Tode meines Schwiegervaters am Sarge niedergelegt worden sind.

1. "Ihrem truen Berufskameraden und Lehrer ein letzter Gruss.  
Die ärzteschaft des Bezirkes Jena."
2. "Seinem Begründer und langjährigen Leiter  
Van hygienischen Institut in Jena."
3. "Seinem lieben Alten Herrn und Ehrenmitglied  
Vom Corps Suebo - Borussia."
4. "Seinem unvergesslichen Berater  
Deutscher Verein der Gas-u. Wasser-Fach-Männer."
5. "Die Gemeinde Ochtrup Ihrem treuen Sohne und Ehren-  
bürger."
6. "Ihrem Ehrenbürger August Gärtner  
Die dankbare Universitätsstadt Jena."
7. "Ihrem Senior.  
Die Marine-Offiziere."
8. "Unserem hochverehrten Kollegen.  
Die Lehranstalt für technische Assistenten."
9. "Unserem Ehrenvorsitzenden in treuem Gedenken.  
Der Marine - Verein Jena."
10. "Ihrem verehrten Kollegen in Dankbarkeit und Treue.  
Die Medizinische Fakultät."
11. "Die Thüringer Arzteschaft dem grossen Kollegen."